DAS HESSISCHE JUGENDAKTIONS-PROGRAMM **PARTIZIPATION** 2022-2024

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung

JUGEND
AKTIONSPROGRAMM
2022 2024
PARTIZIPATION
HESSEN

HESSEN
Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales

Universität Marburg

Liebe Interessierte an Jugendpartizipation,

das Jugendaktionsprogramm „(Frei-)räume für Partizipation und Demokratie" (01.01.2022 bis 31.12.2024) der Hessischen Landesregierung findet mit dieser Publikation seinen Abschluss.

Diese Broschüre stellt die Vielfalt der Projekte dar, mit denen sich landesweit pädagogische Fachkräfte gemeinsam mit jungen Menschen aus den verschiedenen Regionen Hessens vielen aktuellen Themen gewidmet und damit zur Stärkung der gesellschaftlichen und politischen Beteiligung junger Menschen beigetragen haben.

Innovative Konzepte wurden (weiter-)entwickelt und neue Methoden erprobt. Die damit gemachten Erfahrungen und Erkenntnisse liefern wesentliche Impulse und leisten einen wertvollen Beitrag zur Weiterentwicklung der Beteiligungskultur und Angebotslandschaft in Hessen.

Eine Vielzahl der Projekte galt der Gestaltung des direkten Lebensumfeldes der beteiligten Kinder und Jugendlichen. Zu diesem Umfeld zählen sowohl der digitale Raum als auch die Stadt oder Kommune, an deren Gestaltung die Beteiligten mitwirken konnten. So konnte die Identifikation mit dem Gemeinwesen und seinen Institutionen gestärkt werden.

Darüber hinaus wurden mit neuen Beteiligungsstrukturen, auf kommunaler wie auf Landesebene, Erfahrungen im Dialog zwischen jungen Menschen und Erwachsenen in Verwaltung und Politik gesammelt. Partizipationsprozesse wurden so erlebbar gemacht, Möglichkeits- und Gestaltungsräume zur Verfügung gestellt. Mit all diesen Projekten ist es uns im Rahmen des Aktionsprogramms gelungen, die Demokratiebildung in Hessen zu stärken.

Das Programm wurde vom Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Marburg unter Federführung von Prof. Dr. Ivo Züchner und Dr. Katrin Peyerl wissenschaftlich begleitet. Im Zentrum ihrer Untersuchung standen die Fragen nach den Bedingungen, die zum Gelingen der Projekte beitragen: Wie wurden die Projekte umgesetzt? Welche Erfolge, aber auch welche Schwierigkeiten zeigten sich? Welche Kinder und Jugendlichen wurden erreicht? Was bewegte sie zur Teilnahme an den Projekten und welche Bedeutung hatte diese für sie?

Auch wurden Begleitveranstaltungen für die Mitarbeitenden der Projekte durchgeführt, die fachlichen Input mit Vernetzung und Austausch verbanden.

So wurden die Partizipationsprozesse umfassend reflektiert und ausgewertet. Mit diesen Erkenntnissen aus der wissenschaftlichen Begleitung und der pädagogischen Praxis wird das Aktionsprogramm seinem Anspruch gerecht, das Arbeitsfeld der außerschulischen Jugendbildung weiterzuentwickeln.

Die Vielzahl von gelungenen Projekten zeigt einmal mehr, dass Partizipation und Beteiligung von Jugendlichen unabdingbar für ein auch in Zukunft gelingendes Gemeinwesen und Demokratie sind. Das Hessische Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales fühlt sich auch weiterhin diesem Anspruch verpflichtet und wird weit über dieses Projekt hinaus die Teilhabe junger Menschen in den Vordergrund seiner Aktivitäten stellen.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass die Hessische Landesregierung im vergangenen Jahr Frau Miriam Zeleke als Beauftragte für die Beteiligung und Förderung von Kindern und Jugendlichen ins Amt berufen hat. Ich bin sehr froh über diese Entscheidung, die sich bereits jetzt bewährt hat. Sie sehen: Wir gehen den begonnenen Weg weiter.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre interessante Einblicke und wertvolle Impulse für die Jugendpartizipation in Hessen.

Heike Hofmann

Heike Hofmann, Hessische Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales

Inhalt

GRUSSWORT AUS DEM MINISTERIUM 2

EINLEITUNG 4

1. HINTERGRUND: DAS HESSISCHE JUGENDAKTIONSPROGRAMM PARTIZIPATION 5

2. PROJEKTPORTRAITS 9

Stadt Viernheim 8
Kreisstadt Dietzenbach 9
Stadt Wiesbaden 10
Gemeinde Heidenrod 11
Das Rotzfreche SPIELMOBIL der SJD – Die Falken Darmstadt e.V. 12
Stadt Hofheim 13
Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendarbeit e.V. 14
Saz-Rock e.V. 15
Gemeinde Mainhausen 16
Sozialer Friedensdienst Kassel e.V. 17
Stadt Offenbach am Main 18
LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V. 19
Kinder im Zentrum Gallus e.V. 20
Institut für Medienpädagogik und Kommunikation e.V. 21
Kreis Groß-Gerau 22
IB Südwest gGmbH für Bildung und soziale Dienste/ Jugendbildung Hessen 23
Stadt Kassel 24
Evangelische Stiftung Arnsburg 25
Hessischer Jugendring e.V. 26

3. WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG 27

4. ERGEBNISSE DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG 31

a. Partizipation in und mit der Jugendarbeit: Formen und Verständnisse von Partizipation 32
b. Bedeutung Jugendpartizipation 34
c. Jugendpartizipation und professionelles Handeln 40
d. Qualitätskriterien 46

5. FAZIT 49

LITERATUR 52

IMPRESSUM 54

EINLEITUNG

Das sechste **hessische Jugendaktionsprogramm Partizipation** ist Ende 2024 zum Abschluss gekommen. Über drei Jahre hinweg konnten Projekte der Kinder- und Jugendarbeit neue und besondere Formen der Partizipation erproben, Jugendliche in „ihren Dingen" begleiten und sie auf ganz unterschiedliche Weise bei gesellschaftlicher und politischer Beteiligung unterstützen.

Der vorliegende Abschlussbericht gibt der Fachwelt und allen Interessierten einen Einblick in die vielfältige Arbeit in den Projekten. Mit ihm werden die teilnehmenden Projekte und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung mit dem Ziel vorgestellt, aus den Erfahrungen und Beobachtungen der Projekte in den letzten drei Jahren Potentiale und Herausforderungen zu identifizieren sowie Anregungen und Anstöße für die Weiterentwicklung von Jugendpartizipation zu geben. Dabei waren die Projekte und ihre Herausforderungen immer wieder Gegenstand fachlicher Überlegungen, die wichtige Hinweise für die Gestaltung zukünftiger Jugendpartizipation bieten.

Gedankt sei an dieser Stelle den vielen Menschen, die Teil des Aktionsprogramms waren und die sowohl zum Gelingen der Projekte, aber auch des Jugendaktionsprogramms insgesamt beigetragen haben. Dies sind zunächst die Verantwortlichen und Mitarbeiter*innen der teilnehmenden Projekte, die nicht nur engagiert in ihren Projekten gearbeitet haben, sondern sich in gemeinsamen Treffen und Workshops ausgetauscht sowie die Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung durch Interviews und gemeinsame Reflexionen unterstützt haben. Danke zu sagen ist zudem den vielen Kindern und Jugendlichen aus den Projekten, die zu Interviews und teilnehmenden Beobachtungen bereit waren und es so möglich gemacht haben, auch die Perspektive von jungen Menschen in den Prozess einzubringen.

Unser Dank geht auch an das Hessische Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales, das dieses Programm ermöglicht hat, insbesondere an Dr. Christian Peter, Daniela Karlowski und Tanja Schmidt, welche die Projekte und auch die wissenschaftliche Begleitung immer unterstützend und interessiert begleitet haben. Ein besonderer Dank gilt den studentischen Hilfskräften der Philipps-Universität Marburg (Carolin Arlinghaus, Tabea Sommer, Lisa Riedel, Eva Schneider, Alina Nieswand, Tanja Nigge und Tobias Simon) die die wissenschaftliche Begleitung in dieser Form überhaupt erst ermöglicht haben. Durch ihr großes Engagement – insbesondere bei der Datenerhebung durch zahlreiche Besuche und Interviews vor Ort – sowie bei der Datenauswertung und der Organisation gemeinsamer Veranstaltungen haben sie maßgeblich zum Gelingen des Projekts beigetragen. #

Katrin Peyerl & Ivo Züchner

1 HINTERGRUND

Das Hessische Jugendaktions-programm ***Partizipation***

Das Jugendaktionsprogramm Partizipation

Seit dem Jahr 2000 unterstützt das Hessische Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales (ehemals Hessisches Ministerium für Soziales und Integration) mit den Jugendaktionsprogrammen innovative Projekte von Trägern der Kinder- und Jugendarbeit zur Stärkung von Teilhabe und Mitbestimmung junger Menschen. Ziel ist es, ihre Partizipation an Politik und Gesellschaft zu fördern und die Entwicklung eines demokratischen Selbstverständnisses zu unterstützen.

Die Programme sind Teil der gesetzlich verankerten Förderung der außerschulischen Jugendbildung und der Strategie zur Stärkung von Jugendpartizipation in Hessen. Ihr besonderes Merkmal: Mithilfe sogenannter Experimentalmittel können gezielt neue und kreative Methoden und Arbeitsformen erprobt werden, wodurch neue Formen von Partizipation ausprobiert und damit auch Jugendarbeit weiterentwickelt werden kann. Dieser Erprobungsprozess wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert, um kontinuierlich Impulse für eine lebendige Partizipationskultur in Hessen zu setzen.

FOLGENDE JUGENDAKTIONSPROGRAMME WURDEN BEREITS UMGESETZT:

- *Partizipation (2000–2002) (vgl. Klose/Niebling 2005)*
- *Partizipation und interkulturelle politische Bildung (2003–2005) (vgl. Hafeneger/Klose/ Niebling 2006)*
- *Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule (2007–2009) (vgl. Schröder/Leonhardt 2010)*
- *Stärkung der Partizipation und Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (2011–2014) (vgl. Hilkert/Kleemann 2015)*
- *Gemeinsam Zukunft gestalten: Partizipation junger Menschen durch Kinderrechte, Gleichberechtigung, Inklusion und Neue Medien (2017-2019) (vgl. Peyerl/ Züchner 2020)*

DAS JUGENDAKTIONSPROGRAMM 2022-2024: „ZWISCHEN EINBRINGEN UND AUSPROBIEREN – BETEILIGUNG UND (FREI-)RÄUME FÜR PARTIZIPATION UND DEMOKRATIE“

Im sechsten Jugendaktionsprogramm wurden hessenweit insgesamt 19 Projekte über eine Laufzeit von bis zu drei Jahren gefördert. Insgesamt waren zehn freie Träger und neun öffentliche Träger sowohl aus ländlichen Räumen wie auch (Groß-)Städten vertreten. Räumlich lässt sich eine stärkere Präsenz der Projekte in Südhessen/dem Rhein-Main-Gebiet feststellen. Neben Frankfurt, Wiesbaden und Offenbach waren auch kleinere Gemeinden und Landkreise (z. B. Groß-Gerau, Mainhausen, Viernheim) hier lokalisiert, während in Nordhessen lediglich zwei Projekte aus Kassel gefördert wurden.

Die Projekte waren durch einen hohen Grad an Heterogenität gekennzeichnet, beispielsweise mit Blick auf ihre Anlässe, Ziele und Methoden (siehe Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung). Insbesondere spiegelte sich die Vielfalt auch mit Blick auf die Teilnehmenden wider:

Die geförderten Projekte richteten sich überwiegend an Jugendliche und junge Erwachsene. Ein Projekt hatte aber auch einen besonderen Fokus auf Kinder im Grundschulalter. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden variierte je nach Projekt erheblich und spiegelt insgesamt die Heterogenität des Gesamtprogramms wider.

Einige Projekte verfolgten zudem das Ziel, Jugendliche zu erreichen, die in besonderem Maße von gesellschaftlicher Exklusion betroffen sind oder bislang wenig Partizipationserfahrungen sammeln konnten, etwa junge Menschen aus sozial benachteiligten Quartieren. Andere Projekte gestalteten ihre Angebote offen für alle Interessierten, ohne eine bestimmte Zielgruppe vorzugeben. In mehreren Fällen fand eine Selektion der Teilnehmenden auch über spezifische Interessen oder jugendkulturelle Zugänge statt, wie z. B. Skaten, Biken oder Journalismus.

Insgesamt betonten die Fachkräfte die heterogene Zusammensetzung ihrer Gruppen. Auch wenn die Gruppeninterviews im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung nur einen selektiven Ausschnitt der Teilnehmendenstrukturen abbilden, zeigt sich über alle Projekte hinweg eine große Vielfalt an Jugendlichen. Gleichzeitig deuten die Aussagen der interviewten Jugendlichen darauf hin, dass einzelne Projekte besonders gut junge Menschen mit Haupt- oder Realschulhintergrund ohne vorherige Partizipationserfahrungen erreichen konnten, während an anderen Standorten ausschließlich (ehemalige) Gymnasiast*innen an den Interviews beteiligt waren, die auch häufiger angaben, bereits in anderen Kontexten partizipiert zu haben (z. B. in der Schüler*innenvertretung). Diese Unterschiede deuten zumindest auf eine gewisse soziale Selektivität in der Zusammensetzung einzelner Projektgruppen hin.

Zusätzlich war die Zusammensetzung der Gruppen in vielen Projekten einem gewissen Wandel unterworfen: Teilnehmendenfluktuation über die Laufzeit hinweg war ein wiederkehrendes Thema. In einigen Fällen bedeutete dies, dass Projektziele nicht durch eine konstante Gruppe, sondern über die Zeit hinweg von wechselnden Jugendlichen verfolgt und umgesetzt wurden. #

2 PROJEKT-PORTRAITS

Pump Track - Hier in Viernheim für alle

Stadt Viernheim

Mitbestimmen und anpacken: Pumptrack und Treffpunkt von Jugendlichen für Jugendliche

JUGEND FÖRDERUNG VIERNHEIM

Ziel des Projektes war, gemeinsam mit Jugendlichen einen Pumptrack zu planen und anschließend zu bauen. Die Freizeitanlage sollte generationsübergreifend nutzbar sein und die Möglichkeit bieten, sich mit Bikes, Scootern, Skateboards, Inlinern oder Rollstühlen sportlich zu betätigen. Darüber hinaus sollten rund um die Anlage Aufenthaltsmöglichkeiten entstehen, die für alle Viernheimer als offener Freizeittreff im Bikepark genutzt werden können.

Die Jugendlichen besichtigten zunächst ähnliche Anlagen in der Region und entwickelten darauf aufbauend eigene Entwürfe. In Workshops mit der Bauverwaltung und einem Bauunternehmen brachten sie gezielt ihre Ideen ein und stellten sie anschließend Politiker*innen vor. Im Verlauf des Projekts waren die größten Herausforderungen Umweltauflagen, die Kompromisse erforderten: Kurzum wurde ein Biotop für Eidechsen angelegt und mit den Stadtgärtner*innen Pflanzaktionen organisiert. Vorausgegangen waren Workshops, in denen sich alles rund um den Klima- und Umweltschutz drehte. Der Besuch einer Baumschule und die Empfehlungen der Fachleute halfen bei der Sensibilisierung, der Planung und Umsetzung.

Der Pumptrack konnte bereits im 1. Projektjahr abgeschlossen werden. Die feierliche Eröffnung im Mai 2023 wurde zu einem Höhepunkt – mit Aktionen und Stuntshows, natürlich alles selbst von den Jugendlichen organisiert. Nach dem Event mit Bürgermeister, Stadträten und Unterstützer*innen übernehmen nun die Jugendlichen Verantwortung für „ihre" Anlage. Pflege und Wartung, Verleih von Equipment sowie Trainings werden organisiert. Mit der Jugendfahrradwerkstatt und der Fachstelle für Jugendberufshilfe wurde eine Kooperation geschlossen. Dies ermöglichte den Bau eines offenen Bikepark-Treffs. Auch hier legten die Jugendlichen selbst Hand an, planten und bauten mit Unterstützung zahlreicher ehrenamtlich engagierter Erwachsener eine Holzhütte mit großer Terrasse und Sonnenschutz. Dieser wichtige Meilenstein im Projekt ermöglicht es zukünftig einen weiteren attraktiven Treffpunkt und Veranstaltungsort für die Jugendarbeit vorzuhalten.

„Wir können jetzt fahren, wir haben mitgesprochen bei der Planung, wir durften helfen bei Planung, durften mitbestimmen wie alles aufgebaut wird, durften arbeiten."

Das Beteiligungsprojekt zeigt, wie Jugendliche durch Mitbestimmung und Eigenverantwortung einen Ort der Begegnung und sportlichen Aktivität – nicht nur für Jugendliche – geschaffen haben. Die Kombination aus sportlichem Angebot, Naturgestaltung und sozialem Treffpunkt macht die Anlage nun zu einem festen Freizeitort in Viernheim. Weitere Projekte sind schon in Planung. #

Verantwortlich für das Projekt sind die Jugendeinrichtungen „Stadtteilbüro Ost & West" der Stadt Viernheim, Amt für Kultur, Bildung und Soziales, Abt. Jugendförderung.

Stadtteilbüro Ost & West der Stadt Viernheim

Lars Prechtl & Simay Yenilmez
Friedrich-Ebert-Straße 8
68519 Viernheim

Tel: 06204 988 185 oder 708312
Mail: Lars.Prechtl@viernheim.de
Simay.Yenilmez@viernheim.de
Web: www.viernheim.de

Jugendgerechtes Dietzenbach

Kreisstadt Dietzenbach

Jugend stärken: Engagement und Beteiligung in Dietzenbach ausbauen

Im Projekt wurden Jugendliche unterstützt, sich aktiv für ihre eigenen Interessen einzusetzen. Eine zentrale Rolle kommt in Dietzenbach dem städtischen Jugendbeirat zu, der vielfältige eigene Projekte organisiert und in dem um die 30 Jugendliche organisiert sind.

Dieser Beirat hat in der Projektlaufzeit Aktivitäten zum Umweltschutz (Müllsammlungen, Bepflanzungsaktionen) und zur Antirassismusarbeit, Sportaktionen und regelmäßige Treffen mit geflüchteten Jugendlichen aus den Nachbarkommunen veranstaltet, diverse Graffiti-Projekte umgesetzt sowie den Kontakt zu Jugendlichen aus Rumänien aufgenommen. Darüber hinaus hat sich der Beirat auf Kreisebene mit anderen Jugendbeteiligungsgruppen vernetzt und am Europaforum teilgenommen.

„... dass wir eine Brücke schaffen zwischen der Stadtpolitik und den Jugendlichen. Und wir vertreten die Jugend so gut es geht und stellen zum Beispiel Anträge für den Bau einer Sportanlage. Oder wir vernetzen die Jugendlichen in Dietzenbach zum Beispiel durch Feste. Das Wahlversprechen vieler Kandidatinnen und Kandidaten für diese Wahlperiode war auch Klimaschutz, daran werden wir auch arbeiten (...). Und wir haben auch selber Projekte gestartet, beispielsweise das Anti-Rassismus-Projekt."

Die Abteilung Jugendhilfe & Soziale Arbeit begleitet und unterstützt den Jugendbeirat und damit nachhaltig die Partizipation von Jugendlichen an der Gestaltung der Stadt.

Neben der Begleitung des Jugendbeirats ist über das Projekt an verschiedenen Stellen in der Stadt aufsuchende Jugendarbeit umgesetzt worden, um Jugendliche vor Ort zu erreichen und Jugendbeteiligung zu stärken.

Schließlich ist über die Umsetzung von aufsuchenden Projekten der Jugendbeteiligung sowie die Entwicklung von digitalen Beteiligungsformaten hinaus im Projekt das langfristige Ziel der Etablierung eines Jugendtreffs in Dietzenbach von und mit Jugendlichen aktiv vorangetrieben worden. Zwar konnte erst zum Ende der Projektlaufzeit ein eigener Raum für den Jugendbeirat akquiriert werden, dieser steht jedoch sinnbildlich für die Verstetigung der Jugendbeteiligung in Dietzenbach und dient als Basis, die Idee eines eigenen, zentralen Jugendtreffs auch zukünftig weiter voran zu treiben. #

JUGEND BEIRAT DIETZENBACH

Das Projekt Jugendgerechtes Dietzenbach wurde von der Abteilung Jugendhilfe & Soziale Arbeit im Fachbereich Soziale Dienste der Kreisstadt Dietzenbach durchgeführt.

Kreisstadt Dietzenbach
Fachbereich Soziale Dienste

Dr. Lisa Öz
Abteilung Jugendhilfe
und Soziale Arbeit
Europaplatz 1
63128 Dietzenbach

Tel: 01516 1307235
Mail: lisa.oez@dietzenbach.de
Web: www.dietzenbach.de

Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Wiesbaden stärken!

Amt für Soziale Arbeit der Stadt Wiesbaden

Jugend in der Stadt: Mitbestimmung verstetigen und Projekte umsetzen

WIESBADEN
Amt für Soziale Arbeit

Die Stadt Wiesbaden zielte mit ihrem Projekt darauf ab, die Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen in der Stadt weiter auszubauen und zu verstetigen – Jugendliche sollen als Expert*innen ihres eigenen Lebens eine stärkere Stimme in der Stadtgesellschaft erhalten. Dabei diente das Projekt dazu die bestehenden Initiativen zu bündeln und das Rahmenkonzept für Jugendbeteiligung in Wiesbaden weiter auszubauen. Zentrale Elemente waren dabei die Entwicklung des Jugendinformationszentrums und auch digitaler Plattformen, um Jugendlichen den Zugang zu Informationen und Beteiligung zu erleichtern. Mit Jugendlichen wurde dabei über Workshops und Projekte agiert: Jugendliche wurden aktiv in die Gestaltung von Beteiligungsformaten einbezogen, um ihre Interessen und Bedürfnisse besser zu berücksichtigen.

Zentrale Programmpunkte des Projekts waren die Beteiligungsveranstaltung „Let's Play" im Wiesbadener Rathaus und vor allem die erste und zweite Wiesbadener Jugendkonferenz „Youth happens" (3./4. November 2023 & 8./9. November 2024), die in Kooperation mit unterschiedlichen Akteur*innen der Wiesbadener Jugendarbeit und Verantwortlichen aus Lokalpolitik und Verwaltung durchgeführt wurden. Anknüpfend an vielfältige Vorarbeiten im Kontext von Partizipation wurde durch diese offenen Formate in Kooperation mit Schulen und Schulsozialarbeit versucht, ein breites Spektrum an Schüler*innen aus ganz Wiesbaden und allen gesellschaftlichen Milieus zu erreichen, was mit rund 60% der etwa 100 Teilnehmer*innen aus Förder-, Haupt- und Realschulen sowie Integrierten Gesamtschulen auch erreicht wurde.

„... dass wir einfach viele junge Menschen erreichen, die normalerweise von solchen Formaten eher abgeschreckt sind und sich leider auch vielleicht stellenweise schon abgehängt fühlen und die trotzdem kommen und mitmachen."

Bei diesen Konferenztagen erarbeiteten Jugendliche konkrete Ideen und Forderungen für die Stadt, die dann mit Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik vor Ort diskutiert wurden. Die Konferenztage brachten so eigene „Welten" zueinander und lösten vielfältige Lernprozesse bei den Jugendlichen, aber auch den Verantwortlichen in Verwaltung und Politik aus. Aus der zweiten Konferenz entstanden 17 Projekte, die miteinander auch in der Folge rückgekoppelt werden. Erfolgreich wurden so z. B. bereits Solarbänke/Ibenches® in der Stadt an den gewünschten Orten der Jugendlichen aufgestellt und auf der Website des Jugend-Info-Zentrums eine Freizeitseite eingerichtet, die auf spezifische, kostenfreie Orte für Jugendliche und junge Erwachsen mit unterschiedlichen Angeboten von Sport über Kultur bis hin zu Jugendeinrichtungen aufmerksam macht. #

Durchgeführt wurde das Projekt von der Abteilung Jugendarbeit des Amts für Soziale Arbeit der Stadt Wiesbaden.

Dezernat VII – Dezernat für Soziales, Bildung, Wohnen und Integration
Amt für Soziale Arbeit
Abteilung Jugendarbeit

Johannes Jäger
Konradinerallee 11
65189 Wiesbaden

Tel: 0611 313797
Mail: Johannes.Jaeger@wiesbaden.de
Web: www.wiesbaden.de

Sei dabei! Kinder- und Jugendbeteiligung in Heidenrod

Kommunalverwaltung der Gemeinde Heidenrod

Jugend eine Stimme geben: Beteiligung in kleinen Gemeinden etablieren

Das Projekt „Sei dabei!" setzte sich zum Ziel, eine nachhaltige Kinder- und Jugendbeteiligung in Heidenrod aufzubauen – einer Gemeinde mit 19 weit verstreuten Ortsteilen, die in der Vernetzung und Erreichbarkeit besondere Herausforderungen darstellen.

Ein zentrales Anliegen war es, die Ortsbeiräte für Kinder- und Jugendpartizipation zu sensibilisieren und zur Unterstützung des Projekts zu motivieren. Gleichzeitig sollten Kinder und Jugendliche direkt angesprochen und beteiligt werden. Unterstützt wurde dies durch Kooperationen mit Vereinen und Jugendclubs.

„Wir haben auch sehr viel Zusprache von den verschiedenen Parteien bekommen, dass sie vielleicht auch öfters auf uns zukommen oder wir auf die zukommen sollen."

Erfolgreich waren dabei vor allem dezentrale, niedrigschwellige Events, die sich an junge Menschen in den Ortsteilen richteten. Die Veranstaltungen wurden jeweils mit lokalen Jugendlichen und Einrichtungen entwickelt und boten Raum für Austausch und Beteiligung. Sie dienten aber auch insbesondere dem Vertrauensaufbau. So entstanden Formate wie ein Skate-Tag in Kemel, ein Fun-Geocaching in Watzelhain und eine Disco in Nauroth. Je nach Event nahmen zwischen 10 und 40 Kinder und Jugendliche teil, vor allem zwischen 10 und 14 Jahren.

Integriert in die jeweiligen Events wurden in allen Ortsteilen Umfragen durchgeführt. Im Zentrum standen u.a. die Fragen, was den Kindern und Jugendlichen im Dorf fehlt und wie sie sich Mitbestimmung vor Ort vorstellen. Insgesamt nahmen 221 junge Menschen an den Umfragen teil. Die Rückmeldungen hatten zur Folge, dass die ursprüngliche Idee einer digitalen Beteiligungsplattform verworfen wurde und stattdessen auf ortsgebundene Beteiligungsmöglichkeiten gesetzt wurde, die von Pinnwänden im Ort bis hin zu einem festen Kinder- und Jugendgremium reichten.

Letztlich konnte das Projekt an andere laufende kommunale Entwicklungen anknüpfen: Parallel lief in Heidenrod bereits ein Prozess zur Einrichtung eines Kinder- und Jugendbeirats. Die Projektteilnehmenden und diese Initiative fanden zusammen, wodurch Synergien genutzt wurden.

Seit Frühjahr 2024 existiert der Jugendbeirat nun offiziell. Er setzt sich aus engagierten jungen Menschen zwischen 11 und 17 Jahren zusammen und hat bereits einen Vorstand gewählt. Der Jugendbeirat wurde bis zum Projektende aktiv in kommunale Prozesse eingebunden, nahm an Bürgerversammlungen teil und wurde bereits zu verschiedenen Themen konsultiert. Zudem plant der Beirat, sich mit den gesammelten Wünschen aus den Umfragen weiter zu beschäftigen. #

GEMEINDE HEIDENROD
Land leben

Verantwortlich für das Projekt ist die Kommunalverwaltung der Gemeinde Heidenrod.

Kinder- und Jugendbüro der Gemeinde Heidenrod

Sylvia Burggraef
Rathausstraße 9
65321 Heidenrod

Tel: 06120 79-51
Mail: sylvia.burggraef@heidenrod.de
Web: www.heidenrod.de

Spielen verbindet – Beteiligung erfahren!

Spielmobil Darmstadt e.V.

Teilhabe fördern: Aktionstage und Spielplatzgestaltung mit Kindern

Das Projekt „Spielen verbindet – Beteiligung erfahren" fand in Weiterstadt in dem isolierten Stadtteil Riedbahn mit wenig etablierter Infrastruktur für Kinder und Jugendliche statt. Ziel war es, über das bestehende Regelangebot FREUNDSCHAFTSMOBIL – ein Spielmobil in Weiterstadt – gezielt Partizipationsangebote für und mit einem hohen Anteil an Kindern aus geflüchteten Familien zu schaffen.
Das Angebot umfasste neben aufsuchender Arbeit auch Workshops und Aktionstage und hatte zugleich einen demokratiefördernden Ansatz.

„... und man konnte auch beobachten, wie dann im Nachgang der Angebote dann auch Kinder aus Gruppen zusammengespielt haben, die halt vorher nicht zusammengespielt haben bzw. sogar Konflikte miteinander hatten."

Beispielhaft dafür war die Planung der Sicherung und Umgestaltung eines stark frequentierten Spielplatzes und Grünstreifens unter Beteiligung von Kindern im Alter zwischen 6 und 12 Jahren mit unterschiedlicher Herkunft. Auch wenn die Planungen schließlich aufgrund der schwierigen kommunalen Haushaltslage nur begrenzt umgesetzt wurden, kann hier auf einen erfolgreichen Beteiligungsprozess zurückgeblickt werden. Bedeutsam für die Arbeit waren auch Aktionstage mit kleinen Workshops für die Kinder zu sozialem Lernen und Demokratiebildung, die nicht nur für die Kinder selbst, sondern auch für das Gelingen von Beteiligungsprozessen wichtig waren.

Gleichzeitig wurden andere Träger vor Ort sowie die Lokalpolitik und die Stadtverwaltung in die entsprechenden Prozesse einbezogen.

Trotz der Herausforderungen bei der Finanzierung der im Prozess vielfältig entstandenen Ideen resultierten aus den Workshops und gemeinsamen Interessenvertretungen zahlreiche Brücken über Herkunfts- und Sprachgrenzen hinweg. Besonders das aufsuchende Angebot vor Ort schuf niedrigschwellige Zugänge zur Beteiligung. Die Beteiligungsaktionen wurden zu einem Ort gelingender Verständigung über Gruppen- und Sprachgrenzen hinweg, was auch zur Lösung latenter Konflikte zwischen einzelnen Gruppen und zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit der Kinder im Stadtteil beitrug. Als besonders bedeutsam erwies sich die umfangreiche Netzwerkarbeit mit den Eltern der spielplatznutzenden Kinder, anderen Trägern der Jugendarbeit, der Stadtverwaltung und der Lokalpolitik. #

Seit 1990 besteht der Spielmobil-Verein und ist als Träger der mobilen und offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig. Mit dem FREUNDSCHAFTSMOBIL hat der Verein 2016 ein weiteres mobiles Spielangebot in Darmstadt und über die Stadtgrenze hinaus etabliert. Mit seinem aufsuchenden Angebot für alle Kinder in unmittelbarer Nähe von Wohnunterkünften für geflüchtete Menschen leistete das FREUNDSCHAFTSMOBIL einen Beitrag zur Integration der Kinder in ihre Sozialräume.

Das Rotzfreche SPIELMOBIL der SJD – Die Falken Darmstadt e.V.
Fuchsstr. 9
64291 Darmstadt
Tel.: 06151 918765
Mail: info@spielmobil-darmstadt.de
Web: www.spielmobil-darmstadt.de

Skate to go

Magistrat der Stadt Hofheim am Taunus

Skaten ermöglichen: Jugendbeteiligung für dauerhafte Skateanlage

Im Zentrum des Projekts „Skate to go" stand die Errichtung einer Skateranlage in Hofheim für und mit Kindern und Jugendlichen. Die Idee entstand aus wiederholten Wünschen von Jugendlichen im Alter zwischen 14-16 Jahren, die sich nach Vorbild anderer Städte für einen festen Ort zum Skaten einsetzen. Nachdem ihre Idee erfolgreich im Programm „Jugend entscheidet" befürwortet wurde, stimmte auch der Stadtrat dem Bau einer Skateanlage zu.

Im Projekt wurde gemeinsam mit Jugendlichen das Skaten in Hofheim als jugendgerechte Freizeitmöglichkeit sichtbar gemacht und weiterentwickelt – sowohl kurzfristig durch eine mobile Skateranlage als auch langfristig durch die Planung einer festen Station. Die Jugendlichen brachten dabei ihre Ideen und Bedarfe aktiv in die kommunalen Prozesse ein und arbeiteten eng mit einem Architekten zusammen.

Das Projekt gliederte sich in mehrere Arbeitsgruppen: Eine Gruppe restaurierte eine bereits vorhandene mobile Skaterbahn, die seit 2022 jeden Frühling an wechselnden Orten in Hofheim aufgebaut wird. Das Angebot wurde von vielen Kindern und Jugendlichen rege genutzt. Begleitende Aktionstage und von Jugendlichen produzierte Videoclips machten zusätzlich auf die mobile Anlage aufmerksam. Auch künftig soll sie jedes Frühjahr für jeweils vier Wochen in allen Stadtteilen zur Verfügung stehen.

Parallel dazu engagierte sich eine feste Gruppe Jugendlicher in der Planung einer dauerhaft installierten Skateanlage. In Austausch mit der Stadt wurde für diese ein geeigneter Ort gesucht. Zudem wurden Workshops mit der Kommune und Exkursionen zu bestehenden Skatehallen und -parks durchgeführt. Ziel war es, eine bedarfsgerechte Anlage zu gestalten, die dauerhaft von der Stadt finanziert und realisiert wird.

„... sind wir in der aktiven Planungsphase dabei, wo wir dann einen Architekten haben, unsere Wünsche äußern können, wie der Skatepark aussehen soll. Und das ist echt toll, weil wir haben da wirklich ein Mitspracherecht, so genau unseren Traum so ein bisschen erfüllen. Das ist echt cool"

Durch die Zusammenarbeit mit dem Architekten waren die Jugendlichen an der gesamten Planung beteiligt: von der Abmessung der Anlage bis hin zur detaillierten Besprechung und Überarbeitung der (Vor-)Entwürfe.

Viele Ideen der Jugendlichen sind in den gemeinsam gestalteten Entwurf mit eingeflossen. Mittlerweile gab es ein offizielles Ausschreibungsverfahren für den Bau der Skateanlage – alle hoffen, dass ein fester Skatepunkt demnächst errichtet wird. #

Hofheim am Taunus

Das Projekt ist Teil des Fachbereichs Soziales der Kreisstadt Hofheim. Die Offene Jugendarbeit arbeitet in einem Jugendhaus, das sowohl Offene Angebote als auch projektbezogene Angebote für Jugendliche anbietet.

Magistrat der Kreisstadt Hofheim am Taunus

Fachbereich Soziales -
Team Angebot für Jugendliche
Yasin Deniz
Burgstraße 30
65719 Hofheim am Taunus

Tel: 06192 202-551
Mail: ydeniz@hofheim.de
Web: www.hofheim.de

Zwischen Einbringen und Ausprobieren – Beteiligung und (Frei-)räume für Partizipation und Demokratie im Landkreis Marburg-Biedenkopf

bsj Marburg

Sichtbar und aktiv: Jugendbeteiligung im ländlichen Raum stärken

Das Projekt wurde im ländlichen Raum des Landkreises Marburg-Biedenkopf verwirklicht und hatte zum Ziel, Jugendlichen mehr Sichtbarkeit in ihren Kommunen zu verschaffen und ihnen Freiräume zur Mitgestaltung zu eröffnen. Zwei Schwerpunkte standen dabei im Fokus: die Unterstützung selbstverwalteter (Jugend)Räume in Lohra und Fronhausen und das Empowerment von Mädchen* in Angelburg und Steffenberg.

Alle Standorte wurden zu Beginn sozialräumlich erschlossen, um die aktuellen Möglichkeiten und Bedürfnisse der Jugendlichen zu verstehen und tragfähige Beziehungen aufzubauen. In Angelburg und Steffenberg fanden in Kooperation mit der Hinterland Schule wöchentliche Treffen mit Mädchen* statt. Die Mädchen* entwickelten dabei partizipativ verschiedene Angebote – darunter Ausflüge und Freizeiten, z. B. unter dem Motto „Kontrast zwischen Großstadtflair und Landidylle“ sowie Workshops zum Thema Empowerment. Ein sichtbares Zeichen des Projekts war die Umgestaltung eines Garagentors, die gemeinsam mit den Mädchen* umgesetzt wurde. Dabei war den Mädchen* wichtig darzustellen, was für sie soziales Miteinander bedeutet. Zum Ende des Projekts setzten sich die Teilnehmer*innen auch noch kritisch mit ihrem Sozialraum auseinander und prüften ihn auf Jugendfreundlichkeit. Dies mündete in die Idee, einen selbstverwalteten Jugendraum für Angelburg und Steffenberg zu schaffen.

In Fronhausen und Lohra gestaltete sich die Arbeit punktueller, aber nicht weniger wirkungsvoll. In Fronhausen wurde ein selbstverwalteter Jugendraum unterstützt, während in Lohra eine Gruppe Jugendlicher begleitet wurde, den vorhandenen Dirtpark zu modifizieren, passende Werkzeuge dafür zu besorgen und für diese eine Möglichkeit der Lagerung mit eigenständigem Zugriff zu realisieren. Zudem fanden u.a. kreative Aktionen statt, darunter eine Pop-up-Graffiti-Aktion und eine partizipativ geplante Mädchen*- und Queers-Freizeit.

„Ich hab an vielen Sachen jetzt Spaß, wovon ich niemals dran gedacht hätte, dass ich das jemals machen werde.“

Ein besonderer Erfolg des Projekts war die erlebte Selbstwirksamkeit der Jugendlichen. Sie erfuhren, dass ihre Anliegen zählen und sie gemeinsam ihren Sozialraum gestalten können. Entscheidend hierbei war eine prozessorientierte Haltung der Fachkräfte, die zwischen enger Begleitung und Schaffung von Freiräumen für eigene Planung und Umsetzung balancierte. Viele Jugendliche, die zuvor keinen Anschluss an Vereinsstrukturen oder Jugendarbeit gefunden hatten, konnten so durch das Projekt erstmals eigene Interessen entdecken und aktiv einbringen. #

Der bsj Marburg (Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit e.V.) ist ein freier Träger der Jugendhilfe, dessen Angebote von der frühen Bildung zur Jugendsozialarbeit bis hin zur Jugendarbeit reichen. Abenteuer-, körper- und bewegungsbezogene Aktivitäten spielen in den Arbeitsansätzen des bsj eine zentrale Rolle.

bsj e.V.
Patrick Schmidt
Biegenstraße 40
35037 Marburg
Tel: 01515 6965389
Mail: schmidt@bsj-marburg.de
Web: www.bsj-marburg.de

Future Spaces - Erfahrungsräume für Mädchen* eröffnen und gestalten

Saz-Rock e.V.

Mädchen stärken: Sozialraum erobern und sichtbar werden

Das Projekt "Future Spaces" richtete sich an Mädchen und junge Frauen im Frankfurter Stadtteil Praunheim. Ziel war es, ihre Sichtbarkeit zu stärken, sie zu empowern und ihre Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen zu fördern. Die Mädchen sollten lernen, ihre Stimme zu erheben und ihren Stadtteil aktiv mitzugestalten.

Zu Beginn wurden die Bedürfnisse und Wünsche der Mädchen ermittelt, um daraus Journals zu entwickeln, in denen sie ihre eigenen Erfahrungen und Reflexionen dokumentieren konnten. Zusätzlich fotografierten die Mädchen bei Sozialraumerkundungen Orte, an denen sie sich unwohl fühlten oder die sie aktiv im Alltag mieden. Diese Orte wurden später gemeinsam auf einer Karte dokumentiert.

Ein Höhepunkt war die sozialräumliche Aneignung des Stadtteils. Die Mädchen entwickelten ermächtigende Slogans wie „stop staring" und gestalteten Poster mit Fotos von sich selbst in selbstbewussten Posen. Im Rahmen eines Stadtteilspaziergangs unter dem Motto „Ain't no hood like sisterhood" brachten sie die Plakate an markanten Orten an, die für sie mit Angst oder Unwohlsein verbunden waren. Auch als einige Plakate kurze Zeit später abgerissen wurden, fühlten sich die Mädchen in ihrem Engagement bestärkt.

Parallel dazu fanden regelmäßige Workshops statt, die das Empowerment und die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen förderten. Die Mädchen reflektierten etwa, warum Jungen im Stadtteil sichtbarer sind und welche Orte sie selbst meiden. Workshops wie Graffiti und Selbstverteidigung stärkten ihr Selbstbewusstsein und ihre Fähigkeit, sich aktiv einzubringen. Auch der gemeinsame Besuch einer Demonstration in Hanau förderte ihr politisches Bewusstsein und stärkte den Zusammenhalt in der Gruppe.

Das Mädchen-Festival "Future Spaces" war das abschließende Highlight des Projekts. Die Mädchen planten das Festival selbst – von Logo und Flyer-Design bis hin zur Organisation vielfältiger Workshops. Etwa 50 Teilnehmerinnen nutzten die Plattform, um sich auszudrücken und ein Gefühl der Gemeinschaft zu erleben.

„Und es war halt eigentlich so, dass wir zeigen wollten, dass wir als Mädels, als Frauen sozusagen, auch was machen können und wir haben uns halt einfach gezeigt und dass Sachen einfach nicht okay sind."

Das Projekt hat das Selbstbewusstsein der Mädchen gestärkt und gezeigt, dass und wie sie aktiv gesellschaftliche Prozesse mitgestalten können. Die sozialräumliche Arbeit und das Festival haben sie im Stadtteil sichtbar gemacht und ihnen ermöglicht, sich als aktive Gestalterinnen wahrzunehmen. #

SAZ-ROCK VEREIN FÜR INTERKULTURELLE JUGENDARBEIT

Saz-Rock e.V. wurde in den 1980er Jahren als Verein für Jugendliche aus der Türkei und Deutschland gegründet und ist heute anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Seit 1984 betreibt er das Internationale Jugendcafé Gießfeldstraße, 2012 kam die Mädchen- und Jugendarbeit in der Alten Bäckerei in Westhausen hinzu.

Saz Rock e.V.

Miriam Courbier
Gießfeldstraße 1
60488 Frankfurt

Tel: 069 74745725
Mail: m.courbier@saz-rock.de
Web: www.saz-rock.de

#zukunftsfähige Jugendarbeit

Fachbereich Jugend und Soziales der Gemeinde Mainhausen

Jugendarbeit vor Ort stärken: Aufsuchend, mobil und partizipativ

GEMEINDE MAINHAUSEN

Das Projekt hatte das Ziel, die Bedarfe junger Menschen in Mainhausen zu erkennen, gemeinsam Ideen umzusetzen, Partizipation zu fördern und eine zukunftsfähige Jugendarbeit aufzubauen. Jugendliche sollten sich in ihrer Gemeinde wohlfühlen und als Teil der Gemeinschaft wahrgenommen werden.

Den Ausgangspunkt bildete eine Jugend-Online-Befragung mit 105 Teilnehmenden sowie die Aktion „Gute Orte – Grill'n'Chill" mit weiteren 60 Jugendlichen. Die Befragungen gaben einen Überblick über die Sozialraumsituation und das Erleben der jungen Menschen, u.a.: An welchen Orten fühlen sie sich (un)wohl? Welche Wünsche haben sie? Die Ergebnisse wurden im Sozialausschuss präsentiert und bildeten die Grundlage für die weitere Arbeit.

Ein zentraler Bestandteil des Projekts war die Implementierung einer mobilen Jugendarbeit – unter anderem mit einem Lastenrad, das nicht nur als Transportmittel diente, sondern auch mit Spielgeräten wie einem Tischkicker ausgestattet war. Die mobile Arbeit ermöglichte direkte Ansprachen an beliebten Plätzen und förderte so die Beziehung zu den Jugendlichen. Besondere Aufmerksamkeit erhielt das Format „Meet and Speak" – monatliche Jugendtreffen, bei denen auch die Umfrageergebnisse reflektiert und gemeinsam neue Ideen für die Jugendarbeit entwickelt wurden. Einige Jugendliche brachten diese Anregungen und insbesondere den Wunsch nach einem eigenen Jugendraum in die Gemeindeversammlung ein. Der Beschlussvorschlag wurde auch angenommen – ein wichtiger Erfolg des Projekts. Zwar konnten bis zum Projektende keine geeigneten Räume gefunden werden, doch die Suche nach einem festen Jugendtreff bleibt ein zentrales Anliegen.

„Also da sind ganz viele Dinge entstanden, wo ich sage es erstmal eine gute Basis [...]. Aber jetzt brauchen wir halt die Kraft, um die Jugendlichen auch zu beteiligen."

Neben den regelmäßigen Treffen gab es weitere Angebote wie Workshops, Ausflüge und ein „School is Out"-Event. Die Neuauflage des Grill'n'Chill-Event vor den Sommerferien 2024 bot zudem die Gelegenheit, die Jugendarbeit vorzustellen und weitere Wünsche der Jugendlichen an ihre Gemeinde zu sammeln.

Die mobile Jugendarbeit etabliert sich schrittweise in Mainhausen und wird nach Projektende fortgeführt werden. Die Jugendlichen haben erfahren, dass ihre Anliegen über die Jugendarbeit Gehör finden und sie aktiv Veränderungen in ihrer Gemeinde bewirken können – die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für einem festen Treffpunkt bleibt dabei ein gemeinsames Ziel. Aus der Gruppe der Jugendlichen heraus wird zudem der Wunsch zur Gründung eines eigenen Jugendbeirates lauter. #

Verantwortlich für das Projekt ist die kommunale Jugendarbeit des Fachbereichs Jugend und Soziales der Gemeinde Mainhausen.

Gemeinde Mainhausen
Christiane Franzel und Tim Bosch
Rheinstraße 3
63533 Mainhausen
Tel: 06182 8900 -79 / -85
Mail: jugend@mainhausen.de
Web: www.kiju-mainhausen.de
www.mainhausen.de

Junges Kassel in Aktion. Es beginnt alles mit Dir!

Sozialer Friedensdienst

Gemeinsam aktiv: Engagement, Kreativität und politische Einblicke

Das Projekt ermöglichte Jugendlichen an drei Kasseler Standorten, eigene Projekte umzusetzen und dabei aktiv Einfluss auf ihr Leben, die Kommune und die Gesellschaft zu nehmen. Die Stärkung von Selbstwirksamkeit und Gemeinschaft stand dabei im Fokus. Besonderes Augenmerk lag darauf, auch geflüchtete Jugendliche – insbesondere aus der Ukraine – in die Angebote einzubeziehen. Durch Peer-to-Peer-Unterstützung wurden sie gezielt in die Gruppen integriert und aktiv in die Projektgestaltung eingebunden.

In Kassel West erfolgte die Umsetzung in Kooperation mit einer Hauptschule. Organisiert wurden Aktionen wie Müllsammeln, Upcycling-Projekte und die Teilnahme an den Kasseler Dokfest-Workshops. Besonders aktiv war außerdem eine Theatergruppe mit 17 Jugendlichen, die das Stück „... und wenn der Regen rinnt" über das Ghetto Theresienstadt entwickelte und mehrfach aufführte. Höhepunkt war eine Reise nach Terezín mit einem Gedenkstättenbesuch und der Aufführung des Stücks vor Ort. Zusätzlich gestaltete die Gruppe einen eigenen Jugendraum im Stadtteilzentrum Anna Straße neu, der nun Platz für kulturelle Projekte bietet.

In Oberzwehren lag der Fokus auf der Aneignung der eigenen Stadt und der Förderung gesellschaftlichen Engagements. Besonders aktiv war die Mädchengruppe „Power-Girls", die Bildungsreisen nach Berlin (inklusive Bundestagsbesuch und Gespräch mit dem Abgeordneten Boris Mijatovic) sowie nach Straßburg ins Europaparlament durchführte. Die „Power-Girls" sammelten zudem über 2.000 Euro für die Erdbebenopfer in der Türkei 2023 und gestalteten die „Bank der Begegnung" als Symbol für Offenheit und Zusammenhalt.

Am Marienhof wurde u.a. erfolgreich eine Mädchengruppe aufgebaut, die durch regelmäßige Treffen und gemeinsame Aktionen die Vernetzung und den Zusammenhalt der Teilnehmerinnen stärkte. Die Gruppe bot einen geschützten Raum für Austausch und gegenseitige Unterstützung.

Neben den standortspezifischen Projekten gab es auch kasselweite Aktionen. Ein Beispiel ist die Aktion „Weihnachtstüten basteln von Kindern für Kinder", bei der über 150 Tüten liebevoll gestaltet wurden.

„Also ich finde es sehr schön, dass wir irgendwie diese Erinnerungskultur mit den aktuellen Themen auch vereinen können [...] und, die Leute auf einer emotionalen Ebene ansprechen kann und wir selbst uns dadurch auch politisch engagieren können."

Das Projekt zeigt eindrucksvoll, wie Jugendliche durch eigene Projekte gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und ihren Sozialraum aktiv mitgestalten können. Die Kombination aus lokalen Initiativen und standortübergreifenden Aktionen förderte sowohl die Selbstwirksamkeit als auch das Gemeinschaftsgefühl der Jugendlichen. #

Der Soziale Friedensdienst Kassel bietet soziale Projekte an drei Kasseler Standorten sowie Freiwilligendienste im In-, Ausland sowie Incoming an. Er setzt sich für eine vielfältige Welt ein und ist u.a. Träger des Antidiskriminierungsnetzwerkes Nordhessen.

Sozialer Friedensdienst Kassel e.V.

Eva del Coz/ Larissa Krug
Annastraße 11
34119 Kassel

Tel: 0561 7126815
Mail: delcoz@sfd-kassel.de
Web: www.sfd-kassel.de

Offenbach wird aktiv. Beteiligung und politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Jugendamt Offenbach

Kommunale Beteiligung weiterentwickeln: Politik, Verwaltung und Jugend im Dialog

Ziel des Projekts war es, partizipative Strukturen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes der Stadt Offenbach zu stärken und Jugendlichen mehr Mitsprachemöglichkeiten in ihrer Stadt zu eröffnen. Insbesondere benachteiligte Jugendliche sollten eine stärkere Stimme erhalten und mit ihren Ideen und Forderungen in der Stadtgesellschaft Gehör finden. Ein zentrales Anliegen bestand darin, die Jugendlichen bei der Umsetzung ihrer Ideen und Forderungen zu unterstützen und die Beteiligungsstrukturen in der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit nachhaltig weiterzuentwickeln.

Ursprünglich war geplant, die Anliegen und Forderungen der Jugendlichen über die Jugendzentren in Offenbach in die Öffentlichkeit zu tragen und dadurch einen Dialog zwischen Jugendlichen und städtischen Akteur*innen zu ermöglichen. Aus dieser Idee entwickelten sich im Projektverlauf verschiedene lokale Projekte und Aktionen, die die Themen Beteiligung und jugendliche Bedürfnisse immer wieder in den Fokus rückten.

Ein Höhepunkt war ein großes Jugendsommerfest, das gemeinsam von mehreren Jugendzentren organisiert wurde, sowie eine School's-Out-Party. Im Zentrum des Projekts standen jedoch die Aktionstage, die Austausch und Aktion miteinander verbanden. Hier kamen Jugendliche, Fachkräfte der Jugendarbeit und städtische Akteur*innen – darunter auch solche, die bisher kaum Kontakt zu Jugendlichen hatten – zusammen, um über die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen zu sprechen. Die Mischung aus kreativen und sportlichen Aktivitäten wie Sprayen, Spielen und gemeinsamem Essen schuf eine offene und ungezwungene Atmosphäre, die den Dialog förderte.

„Wir haben für uns gemerkt, Erwachsene brauchen Sensibilisierung oder Erwachsene brauchen auf jeden Fall eine Schulung, auch in Sachen Partizipation. Die fehlen irgendwie."

Besonders die Aktionstage zu Themen wie Sportplätze und unzureichende Beleuchtung im öffentlichen Raum waren erfolgreich. Die Jugendlichen konnten direkt vor Ort ihre Sichtweisen einbringen und gemeinsam mit städtischen Vertreter*innen nach Lösungen suchen. Die Veranstaltung zeigte, wie wichtig direkte Begegnungen auf Augenhöhe für gelingende Beteiligung sind.

Als herausfordernd erwies sich die Vernetzung zwischen den verschiedenen Jugendzentren im Bereich Beteiligung. Ein wichtiger Erfolg war jedoch die im Rahmen des Projekts initiierte Fortbildung zur Jugendbeteiligung, die von den Fachkräften der Jugendarbeit positiv aufgenommen wurde und dazu beitrug, die Beteiligungsarbeit langfristig zu stärken. #

Das Projekt ist in der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes Offenbach angesiedelt. Diese umfasst u. a. Kindertreffs, Jugendzentren, Jugendhilfe an Schulen, das Jugendbildungswerk und das Übergangsmanagement Schule-Beruf und ist stadtweit mit schulischen und außerschulischen Einrichtungen vernetzt.

Jugendamt der Stadt Offenbach
Jugendbildungswerk

Mareike Imholt
Berliner Straße 77
63065 Offenbach a. M.

Tel: 069 8065-4331
Mail: mareike.imholt@offenbach.de
Web: www.offenbach.de/jugendbildungswerk

Im Quartier, auf Landes- und auf Bundesebene – Hessens Jugend partizipiert!

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

Lokal starten, bundesweit sprechen: Jugendliche mischen mit

Das Projekt setzte sich zum Ziel, die Selbstwirksamkeit von Jugendlichen aus benachteiligten Quartieren zu stärken und ihre Fähigkeit zu fördern, für ihre Interessen einzutreten. Gestartet wurde an drei Standorten in Hessen – bis zum Projektende blieben die Standorte in Gießen und Eschwege aktiv dabei.

Im Mittelpunkt stand die Verbindung von lokaler, landesweiter und bundesweiter Beteiligung. Die Jugendlichen sollten erfahren, wie Partizipation sowohl im Alltag in ihrem Quartier als auch auf politischer Ebene funktioniert. An den einzelnen Standorten wurden selbstorganisierte Kleinprojekte umgesetzt – besonders erfolgreich gelang dies in Gießen. Hier haben die Jugendlichen einen Raum ihres Jugendtreffs in einen Karaokeraum umgestalteten.

„Das, was dabei herauskommt, ist, dass die Jugendlichen gelernt haben im Laufe dieses Prozesses und in den Gesprächen, die wir mit ihnen führen […], zu merken ‚Hey, wir müssen uns für uns einsetzen.'"

Ein zentraler Bestandteil des Projekts waren standortübergreifende Treffen zwischen Fachkräften und Jugendlichen. Neben dem gegenseitigen Kennenlernen und einer Einführung in die Themen Partizipation und Demokratie – einschließlich des Umgangs mit Diskriminierung – stellten die Jugendlichen später ihre Jugendtreffs und Stadtteile vor und tauschten sich über ihre Erfahrungen aus. An beiden Standorten fanden außerdem Stadtteilerkundungen mit jugendpolitischen Vertreter*innen statt, um die lokalen Bedürfnisse und Perspektiven der Jugendlichen sichtbar zu machen.

Höhepunkte des Projekts waren gemeinsame Reisen mit knapp 30 Jugendlichen zum Hessischen Landtag und zum Bundestag. Bei einem anschließenden Treffen mit einem jugendpolitischen Sprecher im Landtag erlebten die Jugendlichen, dass ihre Anliegen nicht die einzigen oder gar die wichtigsten in der Entscheidungsfindung sind – eine Erfahrung, die sich bei der späteren Reise nach Berlin wiederholte. Auch dort diskutierten sie mit Bundespolitiker*innen, hatten jedoch erneut das Gefühl, nicht wirklich zu Genüge wahrgenommen zu werden.

Trotz dieser Dissonanzen ließen sich die Jugendlichen nicht entmutigen. Im Gegenteil – sie erkannten, dass sie gemeinsam ihre Stimme lauter und entschlossener erheben müssen, um gehört zu werden. Diese Erfahrung stärkte ihr Selbstbewusstsein und ihre Überzeugung, dass sie Einfluss nehmen können – lokal und darüber hinaus. Dass es dafür eine gemeinsame Solidarisierung, den Zusammenschluss vieler und den politischen Willen braucht, hat sie nicht entmutigt, sondern eher gestärkt aus dem Projekt entlassen. #

LAG
LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT SOZIALE BRENNPUNKTE Hessen e.V.

Die LAG wurde 1974 von Bewohner*innen-Initiativen und Projekten der Gemeinwesenarbeit gegründet, um die Wohn- und Lebensbedingungen in benachteiligten Quartieren zu verbessern. Sie engagiert sich landesweit für bessere Lebensbedingungen und Teilhabe. Sie betreibt ein eigenes Jugendbildungswerk, das außerschulische Bildungsangebote organisiert, Mitbestimmung und Partizipation stärkt sowie Fachkräfte vernetzt und fortbildet.

LAG Soziale Brennpunkte e.V.
Lars Schneider
Münchener Str. 48
60329 Frankfurt/M.
Tel: 069 257828-21
Mail: lars.schneider@lagsbh.de
jbw@lagsbh.de
Web: https://lagsbh.de

Frankfurt #DIY – Das Zukunftslabor

Kinder im Zentrum Gallus e.V. Mehrgenerationenhaus Frankfurt Gallus

Jugend gestaltet das Gallus: Von queeren Festen bis Grünflächen

Frankfurt #DIY – das Zukunftslabor zielte darauf, niedrigschwellig einen interaktiven und partizipativen Gestaltungsraum für die Zukunft der Stadt Frankfurt und des Stadtteils Gallus zu schaffen. Angestrebt war, mit Jugendlichen den eigenen Stadtteil sozialräumlich zu erkunden, Jugendliche zur politischen Beteiligung in eigener Sache im Stadtteil anzuregen und auch bestehende Jugendprojekte und -initiativen im Stadtteil zu stärken.

Im Projekt wurden mit wechselnden Gruppen von Jugendlichen Beteiligungsprozesse angestoßen, Themen im Stadtteil Gallus bearbeitet und das Engagement junger Menschen aktiv unterstützt. Dies geschah sowohl im Rahmen offener Angebote im Stadtteil als auch durch Kooperationsveranstaltungen mit Jugendlichen aus benachbarten Einrichtungen (z. B. Schulen oder Unterkünften). Zu den Aktivitäten gehörten z. B. die Durchführung verschiedener Beteiligungs- und Umgestaltungs-Workshops mit Jugendgruppen, die Begleitung und Unterstützung von Jugendlichen bei der Planung und Durchführung eines queeren Straßenfests, die Beteiligung an der Schaffung niedrigschwelliger Freizeit- und Aufenthaltsräume für Jugendliche oder auch ein Beteiligungsformat mit Jugendlichen zur Umgestaltung der Grünanlage im Frankfurter Europaviertel. Dabei wurden immer wieder neue, unterschiedliche Jugendliche erreicht. Besonders bedeutsam war zudem, dass sie von Beginn an in die Prozesse eingebunden waren.

Dies war auch deswegen spannend, weil auch ganz unterschiedliche Jugendliche aus dem Gallus erreicht wurden – gleichzeitig stellte die Bindung der Jugendlichen immer auch eine Herausforderung dar. Ein bedeutsamer Teil der Arbeit war aufsuchende Arbeit, mit Aktionen und auch Jugendbefragungen um vor Ort Bedarfe und Interessen Jugendlicher nachzuspüren diese unmittelbar zum Ausgangspunkt von Aktivitäten zu machen.

„weil schon irgendwie bei uns in der Gruppe, jeder kann ja einfach seine eigene Idee sagen, ob wir es jetzt alle zusammen benutzen oder nicht, liegt ja an uns. Ob jetzt die Gruppe mitarbeiten will oder wir es einfach wegwerfen die Idee, hängt ja dann einfach an der Gruppe, muss man dann einfach besprechen."

Was sich festhalten lässt: Das Projekt hat seine Spuren im Stadtteil hinterlassen. Ob auf der Straße oder in den Köpfen der beteiligten Personen. So wurden nicht nur die Jugendlichen selbst zu Beteiligung angeregt, sondern auch die Fachkräfte haben ihre Praxis auf den Prüfstand stellen müssen. Auch nach Abschluss des Projekts soll verstärkt daran gearbeitet werden, Jugendlichen eine Plattform für Selbstorganisation zu bieten. #

Kinder im Zentrum Gallus e.V. ist ein gemeinnütziger Verein aus dem Frankfurter Stadtteil Gallus, der sich für Integration, Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit engagiert.

Kinder im Zentrum Gallus e.V., Mehrgenerationenhaus Frankfurt Gallus

Jacob Garscha
Idsteiner Str. 91
60326 Frankfurt am Main

Tel: 069 75003643
Mail: okja-team@kiz-gallus.org
Web: https://www.kiz-gallus.de

Hybrid Gen. 2022- 2024

MuK Institut für Medienpädagogik und Kommunikation

Medien und Partizipation: Digitale und analoge Welten verbinden

Das Projekt Hybrid Gen zielte darauf, Maßnahmen zu erproben, wie Kinder und Jugendliche in den Bereichen Partizipation, Selbstwirksamkeit und Entwicklung eines demokratischen Weltbildes, sowohl in der analogen als auch in der digitalen Welt Erfahrungen sammeln und bewerten können. Dabei verfolgte das Projekt zwei Hauptziele: Zum einen die Medienbildung: die Kinder und Jugendlichen sollten ihr eigenes Medienverhalten reflektieren und ihre Fähigkeiten im Umgang mit digitalen und analogen Medien erweitern. Zum anderen stand mit Blick auf Partizipation die Frage im Mittelpunkt, wie sie ihre Interessen analog und digital wirksam vertreten können.

In einer quasi „aufsuchenden" Arbeit wurde mit lokalen Jugendhäusern kooperiert, insbesondere mit dem Jugendclub Kranichstein, wo in regelmäßigen Treffen mit Jugendlichen gemeinsam mit den Pädagoginnen des MuK Formate entwickelt und ausprobiert wurden. Beispielsweise setzten sich die Jugendlichen kreativ mit Themen auseinander, indem sie sich über Pinterest inspirieren ließen und ihre Ideen auf Leinwänden umsetzten, in einem interaktiven Quiz Medienstraftaten einordneten, eine Radiosendung über Schönheitsideale gestalteten oder mithilfe einer App eigene Halloween-Comics produzierten, die ihre Interessen und Meinungen ausdrückten. Außerdem hat das Projekt Jugendlichen geholfen, ihre Medienkompetenz zu erweitern und über Medien aktiv an politischen Diskussionen teilzunehmen. Bestandteil des Projekts war es zudem, in Workshops die Medienbiografien der Teilnehmer*innen zu reflektieren und diese zu ermutigen, ihre analogen und digitalen Erfahrungen zu verbinden.

„Selbst die Mitarbeitenden im Jugendhaus haben sich nicht vorstellen können, dass das so gut ankommt. Weil da saßen die Mädels, die Jungs auch Leute, die wir nur mal gesehen hatten, aber noch gar nicht bei uns mit teilgenommen haben."

Dabei waren die Tage auch für die Mitarbeiterinnen immer wieder eine Überraschung, da die Teilnehmer*innen stark variierten und sich neben zwei kleineren mehr oder weniger festen Gruppen auch immer wieder neue Konstellationen an Teilnehmer*innen über das Jugendzentrum ergaben. Zudem spiegelte diese Offenheit sich auch darin wider, dass die konkreten Aktionen mal stärker von den Mitarbeiter*innen des MuK initiiert wurden und mal stärker aus den Jugendlichen selbst heraus entstanden.

Eine Erkenntnis des Mitarbeiter*innen-Teams aus diesem Projekt war insbesondere, wie wichtig auch die personale und „analoge" Dimension der Kontaktpflege und des Vertrauensaufbaus für die Entwicklung digitaler Projekte im Jugendzentrum ist. #

M@K
Institut für Medienpädagogik und Kommunikation Hessen e.V.

Das Institut für Medienpädagogik und Kommunikation (MuK) ist Träger der außerschulischen Jugendbildung und arbeitet vorrangig als medienpädagogische Fachstelle für die kommunale und verbandliche Jugendbildung in Hessen. Neben der außerschulischen Jugendbildungsarbeit richtet sich das Bildungsangebot an Kinder und Jugendliche im vorschulischen Bereich und in Schulen sowie an Fachkräfte aus den unterschiedlichsten Bildungs- und Erziehungsbereichen, an Eltern sowie an Senior*innen.

Institut für Medienpädagogik und Kommunikation Hessen e.V.

Selin Bayraktaroglu und Helin Tumay
Forstmeisterstraße 11
64285 Darmstadt

Tel: 06151 3605687
Mail: muk@muk-hessen.de
Web: www.muk-hessen.de

Online-Jugend-Mitmach-Magazin

Kreisjugendförderung / Jugendbildungswerk Groß-Gerau

Informieren und Mitgestalten: Journalismus von Jugendlichen für Jugendliche

Der Kreis Groß-Gerau

JUMA 22

Die Kreisjugendförderung mit ihrem Jugendbildungswerk ist ein Fachdienst des Fachbereichs Bildung und Schule des Kreises Groß-Gerau.

Landkreis Groß-Gerau,
FB Bildung und Schule

FD Jugendförderung/
Jugendbildungswerk

Catharina Hangen
Im Neugrund 16
64521 Groß-Gerau

Tel. 06152 989-84322
Fax: 06152 989-99150
Mail: jbw@kreisgg.de

JUMA
Web: https://juma22.de
Insta: Juma22.gg

Ziel des Projekts war es, ein kreisweites „Online-Jugend-Magazins" zu etablieren, in dem junge Menschen kreative „journalistische" Beiträge unterschiedlichster Art (Fotos, Podcasts, Videos, Interviews, Musikbeiträge etc.) beitragen und die Rubriken des Magazins entsprechend ihrer jugendkulturellen Interessen (Musik, Umwelt, Gender etc.) selbst bestimmen und gestalten können. Gleichzeitig sollte das Magazin auch die Kommunikation zwischen Jugendlichen und der lokalen Politik fördern. Die Durchführung des Projekts erfolgte in Kooperation mit der Kommunalen Jugendarbeit Groß-Gerau und mit der Jugendpflege Bischofsheim.

Das Online-Jugend-Magazin wurde 2022 ins Leben gerufen, über den Namen wurde anschließend bei einem großen Kick-off-Event im Dezember abgestimmt: Gewonnen hat schließlich JUMA. Mehr als 40 Jugendliche haben am Event teilgenommen und konnten an diesem Abend neues über Journalismus lernen. Die Redaktion besteht seit Januar 2023 aus engagierten Jugendlichen, die bereits aktiv in der Redaktion an Berichten und einer Homepage gearbeitet haben und sich im JUZ Anne Frank sowie im Jugendhaus Bischofsheim treffen. Zur Mitarbeit sind alle jungen Menschen zwischen 12 und 26 Jahren aus dem Kreis Groß-Gerau eingeladen. Um teilzunehmen, sind keine Vorkenntnisse im Journalismus erforderlich.

„Weil wir ja selber Jugendliche sind und das Ganze von JUMA ja von Jugendliche an Jugendliche für Jugendliche ist und deswegen ab jetzt ist eigentlich jeder hat seine eigenen Vorschläge und kann gucken was man machen will und was nicht."

Nach einer Findungsphase bestand das Projekt zum einen aus der gemeinsamen redaktionellen Arbeit, dem Finden und Abstimmen von Themen sowie dem Erstellen eigener Beiträge. Unter den Rubriken Freizeit, Gesellschaft und Lokales finden sich mittlerweile über 30 Beiträge, die sowohl unterhalten als auch sich politisch einmischen. Über die Zeit konnten zwei Redaktionsgruppen etabliert werden.

Dabei bringen sich Jugendlichen dort ein und erarbeiten in verschiedenen Formen Podcasts, Fotostrecken und Videos zusammen. Ihr Ziel ist es, ihre Themen für andere Jugendliche spannend zu präsentieren. Ein Blick ins JUMA lohnt für Jugendliche und Erwachsene (siehe Link in Seitenspalte).

Die Jugendlichen wurden vom Jugendbildungswerk des Kreises Groß-Gerau begleitet und unterstützt, so wurden mit der Gruppe thematische Workshops, aber auch Ausflüge unternommen (z. B. zum ZDF, zur Frankfurter Buchmesse, nach Berlin). Im Jahr 2024 wurde JUMA22 mit dem Hessischen Partizipationspreis ausgezeichnet. Die Redaktionsgruppen freuen sich immer über weiteren Zuwachs und das JUMA22 schaut gespannt ins Jahr 2025. #

V'n'R - Virtuelle Gestaltungsfreiräume entdecken und reale Mitbestimmung erfahren

Jugendbildung Hessen der IB Südwest gGmbH

Mit Medien gestalten: Jugend erobert digitale Freiräume

Ziel des Projekts war es, gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hessen unterschiedliche kleinere und größere Projekte zu entwickeln, die an ihren Interessen ansetzten und sowohl die Medienkompetenz erweiterten als auch Erfahrungen in Selbst- und Interessenvertretung, Beteiligung und Selbstwirksamkeit ermöglichten. Die jungen Menschen sollten aktiv in die Gestaltung und Nutzung digitaler Räume eingebunden werden, um ihre Partizipation und Kreativität zu stärken.

In Kooperation mit verschiedenen Trägern der Jugendarbeit – insbesondere Jugendhäusern – entstanden lokale Kleinprojekte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 27 Jahren zu selbstgewählten Themen, die stets digitale Medien einbezogen. Die Teilnehmenden entwickelten eigene digitale Formate, um ihre Interessen und Perspektiven sichtbar zu machen. Beispiele für solche Projekte waren mehrere Streaming-Projekte, digitale und analoge Turniere mit digitaler Begleitung und ein Podcast-Projekt. Dabei waren die jungen Menschen stets unmittelbar an der Ideenentwicklung, der Planung und Umsetzung beteiligt.

Die Projekte wurden meist in kleineren Gruppen mit flexibler Dauer umgesetzt, die vom Interesse und der Mitwirkung der Beteiligten abhing. Ein besonderer Höhepunkt war das eintägige Jugendevent „Pixel & Dice" am 23.11.2024 in Gießen. Etwa 80 Teilnehmende, darunter auch die mitwirkenden Projektgruppen aus verschiedenen Teilen Hessens, kamen zusammen, um an einer Vielzahl von Angeboten teilzunehmen. Die Themen reichten von „Just Dance" über Workshops zu Cosplay und Grafikdesign, Rollenspielen, Miniaturepainting bis hin zu vielfältigen Gamingangeboten. Dabei lernten sie, digitale Tools und Plattformen kreativ zu nutzen und ihre Interessen und ihr Wissen öffentlich zu präsentieren.

„Aber das, was die Jugendlichen umgesetzt haben, haben sie sich fast vollständig komplett selber ausgesucht und in den meisten Fällen auch eigentlich vollständig selber umgesetzt."

Die selbstwirksame Erstellung eigener Inhalte und die direkte Partizipation in allen Schritten des Projekts stärkte die jungen Menschen darin, Ideen zu entwickeln, Anliegen zu formulieren und demokratische Einigungsprozesse in der Projektumsetzung selbstbewusst anzugehen. Die Jugendbildung Hessen möchte die Erfahrungen und Ergebnisse des Projekts nachhaltig nutzen und strebt die Fortsetzung des „Pixel & Dice" Jugendevents an. #

Menschsein stärken IB Südwest

Die Jugendbildung Hessen der IB Südwest gGmbH besteht seit 1981 und ist hessenweit in der außerschulischen Jugendbildung tätig. Sie fördert Demokratiebildung, politische Bildungsarbeit, rassismuskritische interkulturelle Bildung und engagiert sich in der Internationalen Jugendarbeit.

Internationaler Bund Südwest gGmbH (IB), Jugendbildung Hessen

Sebastian Nowak
An der Zingelswiese 21-25
65933 Frankfurt am Main

Tel: 069 380312-26
Mail: Sebastian.Nowak@ib.de
Web: www.ib.de/jugendbildung-hessen

Jugendapp-Kassel

Jugendamt der Stadt Kassel / Kommunales Jugendbildungswerk

Digital informiert: Zugänge erleichtern & Teilhabe fördern

Kassel documenta Stadt

Das kommunale Jugendbildungswerk organisiert außerschulische Bildungsangebote mit und für junge Menschen. Schwerpunkte sind Politische Bildung, Medienpädagogik, Internationale Jugendbegegnungen, Jugendkultur, Kinder- und Jugendbeteiligung sowie die pädagogische Begleitung des Jugendgremiums. Als Teil der kommunalen Kinder- und Jugendförderung bietet es Angebote für Kinder- und Jugendzentren, Jugendgruppen, Jugendverbände sowie für Schulen in der Stadt.

Stadt Kassel Jugendamt – Kinder- und Jugendförderung

Amelie Voß
34112 Kassel

Tel: 0561 787 5036
Mail: amelie.voss@kassel.de
Web: jugendarbeit.digital/produkte/jugendapp
www.kassel.de/buerger/familie_und_soziales/kinder-und-jugendliche/freizeit-und-bildungsangebote/kasseler-jugendapp.php

Die Entwicklung der Jugendapp Kassel hatte zum Ziel, digitale Medien und Jugendbeteiligung zu verbinden, um jungen Menschen einen einfachen Zugang zu Freizeit-, Beratungs- und Beteiligungsangeboten zu ermöglichen. Entwickelt wurde die Plattform vom kommunalen Jugendbildungswerk Kassel in Zusammenarbeit mit Jugendarbeit.Digital, die die technische Umsetzung übernahm. Multiplikator*innen aus der Jugendarbeit begleiteten den Prozess und fungierten als Schnittstelle zu Jugendlichen.

Auch Jugendliche wurden auf verschiedene Weise eingebunden: Eine große Auftaktveranstaltung mit 50 Teilnehmenden, aufsuchende Formate in Jugendzentren und an beliebten Treffpunkten sowie eine Online-Umfrage mit knapp 2.000 Teilnehmenden lieferten wertvolle Einblicke. Die Umfrage zeigte u.a., dass sich junge Menschen mehr kostenlose Freizeitangebote wünschen und oft nicht wissen, wo sie Unterstützung finden – obwohl entsprechende Angebote vorhanden sind. Die App setzt genau hier an, indem sie bestehende Angebote bündelt und leichter zugänglich macht.

„Einerseits möchte ich hier was verändern einfach als Jugendlichen-App, dass alles [...] zugänglicher wird, dass man mehr mitbekommt auch abseits vom Stille-Post-Prinzip, dass man halt quasi zentriert alles irgendwie hat, was gerade abgeht."

Auf Grundlage der Ergebnisse wurde ein erster App-Prototyp entwickelt. Jugendliche brachten sich aktiv ein, etwa durch Feedback zu Designentwürfen und der inhaltlichen Struktur. Die Pflege der Inhalte erfolgte jedoch überwiegend durch Fachkräfte – ein Punkt, der mit einer Sensibilisierung der Jugendarbeit für digitale Prozesse begleitet wurde, unter anderem durch einen Fachtag zum Thema Digitalisierung.

Um die App bekannt zu machen, lief 2024 eine große Werbekampagne, begleitet von Gesprächen mit Jugendlichen in Jugendzentren und der Mobilen Jugendarbeit. Ihr Feedback floss in die Weiterentwicklung ein, sodass gegen Ende der Projektlaufzeit Designanpassungen vorgenommen wurden.

Inzwischen bietet die Jugendapp Kassel einen umfassenden Überblick über die Hilfe- und Beratungsangebote aus der Umgebung sowie über kostenfreie bzw. kostengünstige einmalige und regelmäßige Events in Kassel. Die App informiert zu Räumen, die junge Menschen kostenfrei nutzen können und zu Möglichkeiten und Perspektiven für die Zukunft.

Die Jugendapp Kassel wird sich auch nach dem Jugendaktionsprogramm weiterentwickeln: Künftig soll der bisherige Schwerpunkt auf Informationsvermittlung um interaktive Beteiligungsmöglichkeiten ergänzt werden. Junge Menschen sollen zukünftig nicht nur über bestehende Angebote informiert werden, sondern auch eigene Bedarfe einbringen und ihren Sozialraum aktiv mitgestalten können. #

Die Welt mitgESTAlten!

Evangelische Stiftung Arnsburg

Jugendvertretung ausbauen: Beteiligung und Vernetzung in Erziehungshilfen

Das Projekt verfolgte das Ziel, die Partizipation junger Menschen in der ESTA zu stärken und ihnen Gehör in politischen Strukturen zu verschaffen. Ausgangspunkt war eine von der Kinder- und Jugendvertretung (KJV) der ESTA organisierte Klausurtagung in Bad Segeberg. Die Reise diente nicht nur der Wissensvermittlung, sondern auch der Vernetzung. Die Jugendlichen tauschten sich mit dem örtlichen Jugendhilfeausschuss und Vertreter*innen der Jugendakademie Segeberg aus und besuchten das Jugendparlament des St. Josef Hauses. Dabei reflektierten sie u.a. unterschiedliche Partizipationsansätze und ihre eigenen -möglichkeiten. In gemeinsamen Diskussionen verabredeten die Jugendlichen Themen, die sie in den kommenden Monaten weiterverfolgen wollten – von der Errichtung eines Fahrradunterstands bis hin zum Einstehen für ein Stimmrecht der Bewohner*innen in öffentlichen Gremien.

„... aber auch dieses Bewusstsein von ‚ich kann etwas bewirken', hat mir dann in manchen PoWi-Unterrichtsstunden nochmal so die Augen geöffnet, so. Ja wenn mich das stört, ich, ich kann was machen."

Zurück im Alltag wirkten die Eindrücke aus der Klausurtagung weiter: Sie brachten ihre Anliegen in der eigenen Vollversammlung, im Stiftungsrat und im Jugendhilfeausschuss ein. Besonders im Fokus standen dabei der Wunsch nach einem Stimmrecht im Stiftungsrat und einem Platz im Jugendhilfeausschuss.

Nach einer Neuausrichtung der KJV – bedingt durch Ein- und Auszüge sowie Schulabschlüsse – rückten andere Themen in den Fokus: Die neue Gruppe setzte sich insbesondere für eine stärkere Vernetzung mit anderen Jugendvertretungen ein: Ein Highlight war die Organisation und Durchführung eines Beteiligungsnachmittags am 29. Juni 2024. Beim „Jugendforum der Wohngruppen stationärer Einrichtungen der Stadt und des Landkreises Gießen" tauschten sich rund 30 Jugendliche mit Fachkräften, der Jugendhilfeplanerin des Landkreises und dem hauptamtlichen Kreisbeigeordneten aus, der über die gesamte Veranstaltung hinweg anwesend war – ein starkes Signal der Anerkennung. In verschiedenen Workshops diskutierten die Teilnehmenden über Kinderrechte, die eigene Zukunft nach der Wohngruppe und ihren Herausforderungen im Alltag, um letztlich die Unterstützungssysteme für junge Menschen in Wohngruppen mehr an ihren Bedürfnissen auszurichten.

Der Beteiligungsnachmittag legte den Grundstein für nachhaltige Veränderungen: Das Jugendforum soll auch zukünftig stattfinden und weitere Jugendliche aus stationären Wohngruppen einbeziehen, ihnen eine Stimme bieten und so langfristige Veränderungen im Jugendhilfesystem ermöglichen. #

Ev. Stiftung Arnsburg

Die ESTA ist eine Jugendhilfeeinrichtung in Lich, die 1846 gegründet wurde. Das Angebotsspektrum umfasst stationäre und teilstationäre Hilfen zur Erziehung sowie ambulante Hilfen. Derzeit werden ca. 110 Kinder, Jugendliche oder Familien in pädagogischen Settings gefördert und unterstützt. Die ESTA ist eine privatrechtliche Stiftung und Mitglied in der Diakonie Hessen.

Ev. Stiftung Arnsburg
Sindy Becker
Höhlerstraße 4
35423 Lich
Tel: 06404 663271
Mail: sindy.becker@arnsburg.de
Web: www.arnsburg.de

HOP! Landesjugendkongress 2022 und 2023

Hessischer Jugendring (hjr)

Jugend meets Politik: Beteiligung auf Landesebene

Im Hessischen Jugendring (hjr) haben sich 31 landesweit aktive Jugendverbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, u.a. konfessionelle, kulturelle, politische, Sport- und Umweltjugendverbände, sowie Migrant*innenjugendselbstorganisationen, Pfadfinder und Jugendverbände der Hilfsorganisationen. Schwerpunktthemen sind die Förderung von Ehrenamt, außerschulische Jugendbildung, die Qualifizierung von Ehrenamtlichen sowie die Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Der hjr bezieht als jugendpolitischer Akteur Stellung, startet Initiativen, veranstaltet Fachtagungen und Seminare und ist eine Servicestelle für die verbandliche Jugendarbeit in Hessen.

Hessischer Jugendring e.V.
Verena Wagner und Lucile Souquet
Schiersteiner Str. 31-33
65185 Wiesbaden
Tel: 0611 99 08 30
Mail: info@hessischer-jugendring.de
Web: https://hop-landesjugendkongress.de
www.hessischer-jugendring.de

Mit dem HOP! Landesjugendkongress wurde an ein 2019 erstmals initiiertes Beteiligungsformat für junge und ehrenamtlich aktive Menschen in Hessen angeknüpft – und das als themenoffener Jugendkongress mit langfristiger Wirkung. Der Kongress und dessen Follow-Up-Veranstaltung wurden 2022 und 2023 gemeinsam vom hjr mit einem Jugendgremium, einer Fachgruppe und in Kooperation mit dem Hessischen Landtag gestaltet und ist Bestandteil des Konzeptpapiers „Jugendbeteiligung auf Landesebene".

Vom 12. bis 14. Dezember 2022 kamen über 100 junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren aus ganz Hessen im Hessischen Landtag zusammen, um über ihre (jugend-)politischen Anliegen zu diskutieren. In selbstgewählten Arbeitsgruppen entwickelten sie über zwei Tage 49 Forderungen zu Themen wie Bildung, Mobilität und Gleichberechtigung – 48 davon wurden in einer digitalen Abstimmung mit Mehrheit angenommen. Die Forderungen reichten von kostenfreien Menstruationsartikeln und einem landesweiten Nahverkehrsticket für junge Menschen bis zur Forderung nach mehr politischer Bildung gegen Rechtsextremismus und gegen Menschenfeindlichkeit. Zudem setzten sich die Teilnehmenden u.a. für Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit, mentale Gesundheit sowie eine Stärkung der Jugendbeteiligung ein. Ein besonderes Highlight war der direkte Austausch mit der Politik: Am dritten Kongresstag diskutierten 30 Landtagsabgeordnete mit den Jugendlichen über deren Forderungen. Im Anschluss übernahmen 18 Abgeordnete Themenpatenschaften, um ausgewählte Anliegen im Landtag weiter zu begleiten.

„... und auch die Forderungen, die letzten Endes dabei rausgekommen sind, sind aus meiner Sicht ein großer Erfolg."

Nachhaltigkeit war von Anfang an Teil des Konzepts: Ein ehrenamtliches Social-Media-Team dokumentierte den Kongress auf Instagram, und im Juni 2023 fand mit „HOP! Jugend hakt nach" eine Follow-up-Veranstaltung statt. Hierbei tauschten sich 45 Jugendliche gemeinsam mit den Themenpat*innen aus dem Landtag über den Stand der Bearbeitung ihrer Forderung aus. Inzwischen wurde der HOP! verstetigt. Er fand auch 2024 im Hessischen Landtag statt und soll regelmäßig alle zwei Jahre durchgeführt werden.

Neben den inhaltlichen Ergebnissen zeigte der Kongress eine weitere Wirkung: Junge Menschen vernetzten sich, tauschten sich aus und erlebten, wie viel politische Gestaltungskraft sie gemeinsam haben. Viele Teilnehmende äußerten den Wunsch, sich auch über den Kongress hinaus weiter zu engagieren – der HOP! hat also nicht nur Forderungen, sondern auch neue Motivation geschaffen. #

3 BEGLEITUNG

Wissenschaftliche Begleitung des Programms

DIE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

Universität Marburg

Das Jugendaktionsprogramm Partizipation 2022-2024 wurde durch Prof. Dr. Ivo Züchner und Dr. Katrin Peyerl des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg mit studentischen Hilfskräften wissenschaftlich begleitet. Auftrag und Ziel war es, den gesamten Projektverlauf zu rahmen und die Entwicklung der Projekte insgesamt zu unterstützen. Die Begleitung bestand aus drei zentralen Bereichen: zum einen die Begleitforschung über Erhebung und Auswertung von Berichten, Interviews und teilnehmenden Beobachtungen, zum zweiten die Schaffung von Austausch-, Vernetzungs- und Reflexionsangeboten mit und zwischen den Projekten und zum dritten die Öffentlichkeitsarbeit für das Gesamtprogramm.

Konzept und Methoden der Begleitforschung

DATENERHEBUNG UND -AUSWERTUNG

Für die Erhebung der Daten wurden verschiedene Perspektiven berücksichtigt. Zu Beginn wurden alle Projektanträge gesichtet und systematisiert. Im weiteren Verlauf wurden Fachkräfte und Leitungspersonen der Träger/Einrichtungen sowie nach Möglichkeit auch teilnehmende Kinder und Jugendliche in Gruppen interviewt, um deren Sichtweisen und Erfahrungen einzubeziehen. Alle (Gruppen-)Interviews wurden zur Sicherstellung einer Vergleichbarkeit durch Interviewleitfäden unterstützt, die um projektspezifische (Nach-)Fragen ergänzt wurden. Die (Gruppen-)Interviews wurden digital aufgezeichnet und anschließend transkribiert, anonymisiert und inhaltsanalytisch (vgl. Kuckartz/Rädiker 2024) ausgewertet. Zudem fanden in einigen Projekten teilnehmende Beobachtungen statt, insbesondere bei größeren und einmaligen Veranstaltungen. Alle Projekte waren zudem aufgefordert, halbjährlich über Statusberichte ihren Verlauf zu dokumentieren, so dass umfangreiche Verlaufsübersichten erzeugt werden konnten.

INTERVIEWS MIT FACHKRÄFTEN

Die Fachkräfte wurden – zum Teil mit den Leitungskräften der Einrichtungen/Träger – zum Start und Abschluss des Projekts interviewt. Das Auftaktinterview diente, in Ergänzung zur Analyse der Projektanträge, dem Ken-

nenlernen der Projekte und stellte die Grundlage für die Entwicklung von Projektsteckbriefen für die Website des Jugendaktionsprogramms dar. Die Auftaktinterviews wurden zudem dazu genutzt, die Projekte übergreifend anhand verschiedener Kriterien zu systematisieren. Während bei den Auftaktinterviews eher Motive, Ziele und Planungen thematisiert wurden, standen im Abschlussinterview ein kritischer Rückblick auf den eigenen Projektverlauf, die Erfahrungen und Schlussfolgerungen im Fokus. Die Fachkräfte haben dabei insbesondere ihre Partizipationspraktiken, ihre inhaltlichen Bezüge zu Freiräumen und/oder Demokratie sowie ihre Herausforderungen und Erfolge im Projekt reflektiert und daraus u.a. Qualitätskriterien für Partizipation in der Jugendarbeit formuliert.

GRUPPENINTERVIEWS MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN

Gruppeninterviews mit Kindern und Jugendlichen fanden vor allem in den Projekten statt, in denen über einen längeren Zeitraum eine relativ konstante Gruppe aktiv eingebunden war. Die Kinder und Jugendlichen wurden von den jeweiligen Fachkräften über die Gruppeninterviews informiert und eingeladen, daran teilzunehmen. Entsprechend fand sich in den Zusammensetzungen der Befragten eine hohe Heterogenität (Größe der Gruppen, Alter, soziale Herkunft etc.). Um die Teilnahme möglichst allen zu ermöglichen, fand z. B. ein Gruppeninterview auch auf Englisch statt und der Interview-Leitfaden wurde kindgerecht angepasst. Alle Gruppeninterviews wurden „vor Ort" im Projekt realisiert.

Da einzelne Projekte an mehreren Standorten aktiv waren, wurden zum Teil auch zwei Gruppeninterviews in Projekten durchgeführt. Insgesamt fanden 17 Gruppeninterviews in 15 Projekten mit zwei bis sechs Teilnehmenden statt, die zwischen 20 und 75min dauerten.

Der Zeitpunkt dieser Interviews wurde mit den Fachkräften vereinbart und lag in den Projekten häufig nach besonderen Highlights (z. B. Veranstaltungen) bzw. nach Erreichen bestimmter Meilensteine im Projektverlauf. So konnten retrospektiv Eindrücke und Erfahrungen ermittelt werden, jedoch ohne Anspruch auf eine vollständige Beschreibung des kompletten Projektverlaufs. Dabei interessierten überwiegend die verschiedenen Einzelmeinungen, während die Gruppendynamik nicht zum Analysegegenstand gemacht wurde. Thematisch waren die Gruppeninterviews ähnlich wie die Fachkräfteinterviews strukturiert, um vergleichbare Informationen zu gewinnen. Neben der Auseinandersetzung mit der Teilnahmemotivation, dem erlebten Projektverlauf, der Zusammenarbeit in der Gruppe, mit den Fachkräften und auch weiteren Akteur*innen (z. B. aus Politik und Verwaltung) und der Bedeutung, die das Projekt und Partizipation im spezifischen jeweils für die Jugendlichen hatte, lag ein Schwerpunkt auf Bezügen des Projektes zu „Demokratie". Als Methode wurde hier ein besonderer Erzählstimulus verwendet, indem den Jugendlichen aus circa 15 Bildern gemeinsam möglichst drei Bilder auswählen sollten, die in ihren Augen besonders gut „Demokratie" bzw. „demokratisches Miteinander" im Projekt abbildeten.

(TEILNEHMENDE) BEOBACHTUNGEN

Insbesondere bei größeren und einmaligen Veranstaltungen, an denen Kinder und Jugendlichen nicht über einen längeren Zeitraum gemeinsam an einem Projekt arbeiteten, wurden (teilnehmende) Beobachtungen durchgeführt (vgl. Krell/Lamnek 2016). Teilnehmende Beobachtungen ermöglichen im Kontrast zu Interviews Momentaufnahmen konkreter Situationen. Ziel war es primär, den Verlauf der Veranstaltung als möglichst wenig „gefiltert" zu dokumentieren, das soziale Handeln vor Ort (ausschnitthaft) zu beobachten sowie eigene und die Eindrücke von Teilnehmenden einzufangen. Dazu wurden in allen Beobachtungen auch kurze Gespräche mit Teilnehmenden geführt. Hierzu wurden veranstaltungsbezogene Kurz-Leitfäden (z. B. Motivation und Zugang zur Veranstaltung, Highlights etc.) entwickelt und die Antworten der Befragten schriftlich dokumentiert. Die Beobachtungen selbst verliefen überwiegend ohne eine Beobachtungs"raster" (mit einzelnen Beobachtungskriterien wie Teilnehmendenzahlen) und zielten eher auf die Dokumentation des erlebten Ablaufs und einzelner Interaktionsprozesse. Sie erfolgten zudem offen, d.h. die Rolle der Beobachter*innen war allen Beteiligten klar (vgl. Krell/Lamnek 2016, S. 526 ff.), und wurden verlaufsartig mit dichten Beschreibungen fixiert.

Die folgenden Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung resultieren insofern aus den verschiedenen Erhebungsformen und berücksichtigen je nach Thema stärker die Perspektive der Kinder und Jugendlichen (z. B. Motivation, Bewertungen) und/oder der Fachkräfte (z. B. Qualitätskriterien).

FÖRDERUNG VON VERNETZUNG UND AUSTAUSCH

Der zweite Tätigkeitsbereich der wissenschaftlichen Begleitung war die Förderung von Vernetzung, Austausch und gemeinsamer Reflexion der Erfahrungen in den Projekten. Die Angebote und Veranstaltungen richteten sich primär an die Fachkräfte in den Projekten. Insgesamt fanden sechs dieser Treffen statt, die meisten in Präsenz. Neben dem offenen Austausch zu den Projektverläufen, Erfolgen und Herausforderungen wurden vor allem Reflexionsangebote zum Thema Partizipationsverständnisse und -formen, Freiräume in der Jugendarbeit und Demokratiebildung vorbereitet. Dazu trug nicht nur die wissenschaftliche Begleitung mit Inputs und ersten Einblicken in die Erhebungsbefunde bei – auch Gastreferent*innen bereicherten das Programm. Höhepunkt war die Abschlussveranstaltung im November 2024, bei der alle Projekte ihre Ergebnisse der interessierten Fachöffentlichkeit vorstellen konnten. Neben den Projektmitarbeiter*innen haben rund 50 Fachpraktiker*innen und Studierende teilgenommen.

Außerdem wurde einmalig ein digitales Treffen für Jugendliche aus den verschiedenen Projekten angeboten, um diese hessenweit zu vernetzen und die Chance zu bieten, sich gegenseitig von ihren Aktivitäten zu berichten. Auch wenn nur Jugendliche aus drei Projekten an dem zweistündigen Treffen teilgenommen haben, entstand ein Austausch über ihre Lebenswelten an den Wohnorten, ihren Wünschen und der Rolle, die das Projekt und die Jugendarbeit für sie spielen. Beendet wurde des Online-Treffen mit einem Memes-Contest (siehe dazu https://jugendaktionsprogramm-partizipation.de/blog).

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Zur Öffentlichkeitsarbeit des Programms zählte die Konzeption und Pflege der Website (https://jugendaktionsprogramm-partizipation.de), die Entwicklung der vorliegenden Broschüre sowie die Präsentation von Erkenntnissen und Ergebnissen auf (wissenschaftlichen) Tagungen und Veranstaltungen. Zudem entsteht ein Herausgeberband gemeinsam mit Fachkräften aus den Projekten, in dem zentrale fachpraktische Fragen um Partizipation in der Jugendarbeit diskutiert und zusätzliche Einblicke in die mitwirkenden Projekte gegeben werden. #

4 ERGEBNISSE

DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG

a PARTIZIPATION IN UND MIT DER JUGENDARBEIT

Partizipation in den Projekten

Die 19 geförderten Projekte lassen sich durch ihre große Vielfalt kaum typisieren und vergleichen. Sie beruhen alle auf direkten Partizipationsformen und sind qua Konzept Partizipationsprojekte, denen gemeinsam ist, dass sie zeitlich befristet stattfanden, überwiegend mit relativ festen Gruppen gearbeitet und ein oder mehrere spezifische Projektziele verfolgt haben (ähnlich Knauer et al. 2004, S. 34). Gleichzeitig waren die Projekte so angelegt, dass andere Partizipationsformen integriert waren. So haben einige repräsentative Formen der Partizipation im kommunalen Raum stärken wollen, während andere gezielt offene Formen integriert haben, um über Events, Kongresse u.ä. jungen Menschen eine Stimme zu bieten und Vernetzung mit Politik und Verwaltung anzuregen. Diese Projekte bestanden vor allem aus punktuellen Partizipationsformen, in denen einmalig Teilnehmende partizipieren konnten.

Die Projekte verfolgten zudem diverse methodische Zugänge (z. B. Medienarbeit, Bauprojekte) und fokussierten vielfältige Themen (z. B. Benachteiligung von Mädchen, Nutzung des öffentlichen Raums). Entsprechend heterogen waren die Handlungsformen von Partizipation angelegt. Diese reichten von Formen der Mitsprache durch das niedrigschwellige Ermöglichen des Einbringens von Wünschen und Bedürfnissen innerhalb der Jugendarbeit und dem Einbringen von Ideen in Gremien bzw. gegenüber politischen Akteur*innen bis zu Formen der Mitgestaltung. Diese betraf sowohl die Umgestaltung von vorhandenen Räumlichkeiten, aber auch die Mitgestaltung des öffentlichen Raums durch Plakat-Aktionen, Grafitti-Projekte und konkrete Bauprojekte. In einigen Projekten wurde zudem das soziale Engagement gefördert, in dem junge Menschen beispielsweise dabei unterstützt wurden, Spendenaktionen durchzuführen. Jugendliche konnten sich aber auch bei der Organisation und Umsetzung konkreter Veranstaltungen und Events einbringen. Zudem waren in den meisten Projekten die Teilnehmenden an Entscheidungsprozessen selbst beteiligt, konnten also Aktivitäten, Planungsprozesse und „Produkte" (z. B. Gestalt des Pump-Track, Auswahl der Forderungen an die Politik beim HOP!) mitbestimmen.

Neben thematischen oder methodischen Sortierungen ergab sich im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung eine tragfähige Systematik entlang der „Partizipationsorte" und den damit verbundenen Zielen: Die Projekte können dahingehend unterschieden werden - wenn auch nicht trennscharf -, ob ihr Schwerpunkt auf der Förderung und/oder Etablierung von Partizipation in der Jugendarbeit lag oder auf der Förderung und/oder Etablierung von Partizipation in Kommunen und dem Land Hessen.

PARTIZIPATION(SFÖRDERUNG) IN DER JUGENDARBEIT

Projekte mit einem Fokus auf Partizipation(sförderung) in der Jugendarbeit zielten auf die Weiterentwicklung oder den Aufbau von Jugendarbeit ab und kamen damit ihrem rechtlichen Auftrag (SGB VIII § 11) nach. So waren einzelne Projekte in Regionen aktiv, in denen junge Menschen kaum institutionalisierte Freizeitangebote und wenig Zugang zu Experimentierräumen hatten. Durch die Projekte wurden partizipativ Angebote mit und für die jungen Menschen entwickelt, die an ihre Interessen anknüpfen sollten. Im Ergebnis konnten nur bei einigen dieser Projekte dauerhafte Angebote der Jugendarbeit vor Ort etabliert werden, während bei anderen Projekten die Angebote der Jugendarbeit mit dem Abschluss des Jugendaktionsprogramms endeten.

Andere Projekte hatten als Ausgangspunkt bereits etablierte Jugendarbeitsstrukturen, haben aber durch das Jugendaktionsprogramm neue Angebote und Aktivitäten ermöglichen können, dazu zählten insbesondere Ausflüge und Reisen, die den Jugendlichen neue Erfahrungsräume ermöglichten. Diese reichten von klassischen Freizeitaktivitäten (z. B. Besuch einer Trampolinhalle) bis hin

zu politischen Bildungsreisen (z. B. Besuch des EU-Parlaments). Außerdem wurde Partizipation dazu genutzt, Jugendräume zu gestalten bzw. vorhandene Räumlichkeiten in Jugendtreffs u.ä. umzugestalten. So entstand z. B. ein Karaokeraum.

Insgesamt wurden über diese Zugänge Experimentierräume für junge Menschen geschaffen und der Zugang zu neuen Erfahrungsräumen ermöglicht.

PARTIZIPATION(SFÖRDERUNG) IN KOMMUNEN UND LAND HESSEN

Die Förderung von Partizipation in Kommunen und dem Land Hessen bezog sich primär auf die Stärkung und den Aufbau kommunaler, politischer Einflussnahme. Die Projekte fokussierten dabei aber ganz unterschiedliche Ziele. In einigen Projekten war das zentrale Anliegen der Aufbau/die Stärkung von Jugendgremien, um junge Menschen einen verbindlichen und verlässlichen Raum ihrer Interessensvertretung zu schaffen. Neben der Mitsprache an Angelegenheiten, die junge Menschen betreffen, war das Ziel die Etablierung von langfristigen Mitbestimmungsstrukturen.

Andere Projekte wollten primär die Mitsprache und das Einbringen von Interessen oder Forderungen im politischen Raum stärken und damit einen Diskurs und Austausch mit Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung ermöglichen. Auch hieraus sind Veränderungen in Kommunen und im Land entstanden. Diese Formate lassen sich aber stärker als punktuelle bzw. offene Partizipationsgelegenheiten charakterisieren, da diese meist eventförmig angelegt waren. Dazu zählen u.a. Jugendkonferenzen, aber auch Aktionstage und Treffen mit politischen Vertreter*innen.

Bei weiteren Projekten war das Ziel weniger, generell Partizipation in der Kommune zu stärken, sondern mit konkreten Partizipationsaktivitäten den kommunalen Raum zu verändern. In mehreren Projekten ging es darum, neue Jugendräume zu etablieren oder bestehende öffentliche Räume für jugendkulturelle Interessen nutzbar zu machen. Dafür waren Aushandlungsprozesse mit Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung erforderlich, ohne dass die grundsätzliche Stärkung jugendpolitischer Interessensvertretung zum Gegenstand wurde.

All diesen Projekten war letztlich gemeinsam, dass die Jugendarbeit ihren Wirkungskreis aus ihrem institutionellen Setting heraus erweitert und junge Menschen bei der Verwirklichung ihrer Bedürfnisse und Interessen begleitet hat. Damit wurde in diesen Projekten der Auftrag der Jugendarbeit, junge Menschen zu unterstützen, „sich (jugend)politisch" (BMFSFJ 2020, S. 334) einzumischen, stärker pointiert. #

Hintergrund

- *Partizipation in der Jugendarbeit ist sowohl Auftrag als auch zentrales Arbeitsprinzip der Jugendarbeit. Sie soll Selbstbestimmung bei jungen Menschen fördern und zu „gesellschaftlicher Mitverantwortung sowie sozialem Engagement" (SGB VIII, Art. 11) anregen. Dabei soll Jugendarbeit nicht nur Partizipation in ihren eigenen Einrichtungen und Angeboten fördern, sondern auch die Interessensvertretung junger Menschen gegenüber Politik und Verwaltung unterstützen (vgl. BMFSFJ 2017; Peyerl 2022).*
- *Partizipation kann dabei ganz vielfältige Gestalten annehmen, was zahlreiche Versuche zur Systematisierung verdeutlichen (u.a. Stange 2009; Maßlo 2010; DKHW 2019). Stange differenziert beispielsweise zwischen indirekter Beteiligung, bei der Politik für Kinder und Jugendliche gemacht wird und die häufig über die anwaltschaftliche Funktion begründet wird (z. B. Kinderbeauftragte), und direkter Beteiligung mit und durch Kinder. Beteiligung mit Kindern umfasst vor allem Formen, bei denen Kinder und Jugendliche mit ihrer Meinung angehört werden, während durch Kinder auf deren aktive Mitwirkung als Akteur*in mit eigenem Gestaltungsspielraum und Einfluss verweist. Eine andere Form der Differenzierung nehmen beispielsweise Zinser (2005) oder die Autor*innengruppe des DKHW (2019) vor. Letztere unterscheiden zwischen der Beteiligung von Jugendverbänden, repräsentativen Formen (z. B. Kinder- und Jugendparlamente), offenen Formen (z. B. Kinderstadtteilversammlungen), projektbezogenen Formen (z. B. Zukunftswerkstätten), Beauftragtenmodellen (z. B. Kinder- und Jugendbüro) und der Beteiligung an Institutionen der Erwachsenenwelt (z. B. Beteiligung an der Bauleitplanung) (DKHW 2019, S. 19), während Zinser (2005) offene, projektbezogene und repräsentative Formen voneinander trennt.*
- *Eine weitere Form der Unterscheidung von Partizipation kann anhand der damit verbundenen Handlungsformen vorgenommen werden. Eikel (2006) differenziert „(politische) Mitbestimmung und Mitentscheidung, (demokratische) Mitsprache und Aushandlung sowie (aktive) Mitgestaltung und Engagement" (Eikel 2006, S. 11). Mitbestimmung umfasst Verfahren wie Wahlen, Abstimmungen oder andere Formen der Meinungsäußerung, die eine Mitentscheidung ermöglichen. Mitsprache und Aushandlung fokussieren auf die kommunikativen Prozesse zwischen Beteiligten – etwa in Form von Dialog, Argumentation oder Konflikt. Mitgestaltung und Engagement beschreiben das eigenmotivierte, aktive Handeln zur Gestaltung der eigenen Lebenswelt (z. B. Bauprojekte).*
- *Während die Modelle von Stange oder Zinser eher den formalen Charakter und damit Strukturen und Merkmale von Partizipation typisieren, können über Eikel Aktivitäten und Tätigkeiten von Partizipation als Sortierung genutzt werden.*

b BEDEUTUNG VON JUGENDPARTIZIPATION

Hintergrund

Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist ein grundlegendes Recht (u.a. Artikel 12 UN-KRK), das sich auch im SGB VIII sowie in weiteren Rechtsbereichen (z. B. Baugesetzbuch) wiederfindet. Es sichert ihnen primär die Einflussnahme auf alle sie betreffenden Fragen und Bereiche zu. Dies betrifft neben der Familie insbesondere pädagogische Einrichtungen des Kindes- und Jugendalters sowie den kommunalen Raum. Aus dem Recht auf Partizipation geht die Verpflichtung von Politik und pädagogischen Einrichtungen einher, Partizipation zu ermöglichen und zu fördern.

Gleichzeitig wird diese Partizipation zumeist mit unterschiedlichen Annahmen und Erwartungen oder Aussagen über ihre Bedeutung verbunden. In der Fachliteratur zur Partizipation lässt sich zwischen Begründungsmustern für Partizipation (vgl. z. B. Knauer/Sturzenhecker 2005; Moser 2010; Stange 2002; Schnurr 2018) und Forschungsergebnissen zu Wirkungen von Partizipationserfahrungen (vgl. z. B. von Schwanenflügel 2015) unterscheiden.

BEGRÜNDUNGSMUSTER FÜR PARTIZIPATION

Über die Tatsache hinaus, dass Kinder und Jugendliche ein Recht auf Partizipation haben, ergeben sich Begründungslinien für Jugendpartizipation zumeist aus den Hoffnungen und Erwartungen, die mit Jugendpartizipation verbunden werden. Diese reichen von Erwartungen individueller Lern- und Bildungsprozesse bis hin zu Hoffnungen einer Stärkung der Demokratie in der Gesellschaft.

Exemplarisch unterscheiden Knauer und Sturzenhecker (2005) zwischen politischen, dienstleistungstheoretischen und pädagogischen Begründungsmustern.

Politische Begründungsmuster betrachten aus Sicht der Autor*innen Partizipation überwiegend funktionalistisch: Junge Menschen sollen partizipieren, damit politische Entscheidungen an ihren Interessen ausgerichtet werden können. Solche Perspektiven sind vor allem in Politik und Verwaltung verbreitet und tendenziell auf besseres/passgenaues Steuerungshandeln oder Legitimierung von (eigenem) Steuerungshandeln ausgerichtet.

Dienstleistungstheoretische Begründungsmuster enthalten auch eine funktionalistische Perspektive, in ihnen wird Partizipation aber stärker als „Ko-Produktion" verstanden. Im Fokus steht die Weiterentwicklung von Strukturen oder Angeboten, indem Wünsche und Bedürfnisse junger Menschen mit den Leistungen bspw. der Kinder- und Jugendarbeit abgeglichen werden.

Pädagogische Begründungsmuster hingegen verbinden Partizipation vor allem mit Bildungsprozessen und individueller Entwicklung. Hier wird Partizipation u.a. als Lernprozess verstanden, in dem Kinder und Jugendliche soziale und politische Handlungsfähigkeiten durch eigenes partizipatorisches Handeln erwerben. Gleichzeitig wird betont, dass sie Selbstbestimmung und Verantwortungsübernahme durch Partizipation erfahren und erlernen können (vgl. Knauer/Sturzenhecker 2005).

Darüber hinaus wird Jugendpartizipation, u.a. über Diskurse wie Citizenship Learning (vgl. Edelstein 2009), derzeit häufig mit dem Argument verbunden, dass sie nicht nur einen individuellen Moment demokratischer Bildung darstellt, sondern auch zur Stärkung der Demokratie in der Gesellschaft insgesamt beiträgt (vgl. Schnurr 2018).

Aus einer Perspektive des grundsätzlichen Rechts auf Partizipation ist an alle Ansätze die Frage zu stellen, welche tatsächliche Entscheidungsmacht Kindern und Jugendlichen jeweils zugestanden wird, also in welchem Ausmaß Kinder und Jugendliche selbstbestimmte und wirkmächtige Entscheidungen treffen können (vgl. dazu auch Messmer 2018).

Das Jugendaktionsprogramm bot einen Rahmen, in dem vielfältige Formen von Partizipation erprobt und gelebt werden konnten – ohne dabei feste Mindeststandards oder Strukturen vorzugeben. Dabei wird Jugendpartizipation grundsätzlich aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen gedacht. Die geförderten Projekte verfolgten dabei sehr unterschiedliche konzeptionelle Ansätze: Häufig lassen sich pädagogische Begründungen erkennen, zugleich finden sich wiederholt Elemente, die mit Hilfe von Partizipation zur jugendgerechten Weiterentwicklung der Angebote der Jugendarbeit beitragen sollten.

WIRKUNG: BILDUNGSERFAHRUNGEN/-BEDEUTUNG

Insgesamt liegen nur wenige Forschungsbefunde vor, die gesicherte Aussagen über die Effekte von Jugendpartizipation ermöglichen. Dies gilt insbesondere für niedrigschwellige Partizipationsformen, die über klassische politische Partizipation (z. B. Wahlen; aber auch Jugendparlamente und -beiräte) hinausgehen (vgl. Moser 2010, S. 324). Größere Studien wie die Civic-Education-Studie weisen darauf hin, dass Partizipationserfahrungen in Schule und Jugendorganisationen positive Effekte auf weiteres Engagement und politische Bildungsprozesse haben (z. B. Torney-Purta et al. 2001). Auch das soziale Engagement, das in einigen der geförderten Projekte im Fokus stand, zeigt Effekte auf die Werteentwicklung und vor allem auf zukünftige politische Partizipation im Erwachsenenalter (vgl. dazu Prein et al. 2009). Für Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit hebt Moser (2010) zudem den Erwerb von Methoden-, Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen als „Wirkungen" hervor.

Von Schwanenflügel (2015) rekonstruierte in ihrer Studie verschiedene subjektive Bedeutungsdimensionen von Partizipation. Diese werden hier sowohl als Motiv für Partizipation als auch als deren Folge interpretiert. Zentral sind dabei insbesondere folgende Aspekte:

- ***Zugehörigkeit und emotionaler Rückhalt**: Partizipation stärkt das Gefühl von Zugehörigkeit, sowohl im Kontakt mit anderen Jugendlichen als auch in pädagogischen Einrichtungen. Partizipationspraktiken tragen aktiv zur Herstellung dieses Zugehörigkeitsgefühls bei und dienen somit auch als Handlungsmotivation.*
- ***Anerkennung und Sichtbarkeit**: Junge Menschen erfahren durch Partizipation Wertschätzung – sowohl in Bezug auf ihre Person als auch auf ihre erbrachten Leistungen und Beiträge.*
- ***Erfahrungen von Selbstwirksamkeit**: Partizipation kann die Motivation für zukünftige Beteiligung stärken und ermöglicht zugleich die Erfahrung von Kontrolle über das eigene Leben.*
- ***Emanzipation und Aneignung**: Partizipation kann Emanzipations- und Aneignungsprozesse begünstigen – von der Erweiterung sozialer Kompetenzen bis hin zur Aneignung von Orten und Sozialräumen. Dies umfasst nicht nur spezifische Jugendeinrichtungen, sondern auch den öffentlichen Raum, was zu einer stärkeren Identifikation mit diesen Räumen und einer Zunahme an Handlungsmacht führt. Durch Emanzipationsprozesse können letztlich Selbst- und Mitbestimmungsrechte ausgeweitet und verteidigt werden – Reflexionsprozesse sind hierbei entscheidend.*
- ***Identitätsarbeit**: Partizipation trägt zur Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung bei.*
- ***Erweiterung von Ressourcen**: Partizipation kann neue Ressourcen erschließen, etwa durch den Aufbau sozialer Netzwerke oder den Zugang zu Infrastruktur.*

Zentral ist zudem, dass Partizipation bzw. Engagement ganz wesentlich auf deren Einbettung in biografisch relevante Erfahrungen angewiesen ist (von Schwanenflügel 2015, S. 40).

Motive zur Teilnahme an den Projekten

Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit basiert ganz wesentlich auf Freiwilligkeit. Die Frage, warum junge Menschen sich in Partizipationsprojekten engagieren, ist daher zentral für die Reflexion und Weiterentwicklung entsprechender Angebote. Aus den erhobenen Daten lassen sich drei zentrale Motivdimensionen ableiten, die jedoch nicht vollständig trennscharf sind und zum Teil im Zusammenhang mit den jeweiligen Projekttypen stehen.

SOZIALE MOTIVE

Ein zentrales Motiv für die Beteiligung junger Menschen war der Wunsch nach sozialen Kontakten und gemeinschaftlichem Erleben. Jugendliche engagierten sich in den Projekten, um neue Leute kennenzulernen, Freundschaften aufzubauen und bestehende soziale Beziehungen zu pflegen. Die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen in einer Gruppe etwas zu erarbeiten, erwies sich dabei als wichtiger Faktor für die Motivation.

Ein weiteres soziales Motiv lag im Wunsch, sich für die Gemeinschaft zu engagieren. Dies zeigt sich beispielsweise in der Organisation von Spendenaktionen, der Schaffung von Begegnungsräumen oder der Unterstützung von Peers in herausfordernden Lebenslagen. Die Teilnahme in den Projekten war somit nicht nur auf den Aufbau persönlicher Kontakte ausgerichtet, sondern auch auf die aktive Mitgestaltung des sozialen Umfelds.

PERSÖNLICHE MOTIVE

Neben sozialen Beweggründen spielten auch persönliche Interessen und Bedürfnisse eine wichtige Rolle. Ein wesentliches Motiv war der Wunsch nach Erlebnissen und Abwechslung im Alltag. Hier kann zum Teil auch von hedonistischen Motiven ausgegangen werden: Die Jugendlichen wollten an Reisen, Ausflügen, Workshops oder anderen besonderen Veranstaltungen teilnehmen.

„Also ich probier halt gerne neue Sachen aus und das war mir halt neu gewesen und dann hab ich gesagt so, ja ich kann ja mal reingucken und mal ausprobieren" (GI)

Dabei ist jedoch zu unterscheiden zwischen (1) dem Wunsch sich dabei explizit zu bilden (z. B. durch den Besuch einer Gedenkstätte), was von Seiten der Fachkräfte zum Teil deutlich stärker angelegt war als es die Jugendlichen hervorgehoben haben, und (2) dem Wunsch nach Freiräumen und attraktiven Freizeitangeboten (z. B. Ausflüge in Kletterhallen).

Darüber hinaus war der Wunsch nach einer ganz bestimmten Freizeitgestaltung ein Teilnahmemotiv in einigen Projekten. Hier lassen sich zum Teil Bezüge zu Jugendszenen erkennen, denen nachgegangen werden sollte. Gemeinsam ist bei allen, dass Jugendliche sich gezielt in Vorhaben eingebracht haben, die ihren individuellen Interessen und Hobbys entsprechen – etwa beim Einsatz für eine Skateanlage, den Bau eines Pump-Tracks oder bei der Mitwirkung in Theater- oder Journalismusprojekten. In diesen Fällen stand die Verbindung zwischen persönlicher Leidenschaft, dem Thema des Projekts und partizipativem Handeln im Mittelpunkt.

POLITISCH-PARTIZIPATORISCHE/PARTIZIPATIVE MOTIVE

Politisch-partizipatorische Motive knüpfen zum Teil an die Freizeit- und Interessenorientierung an, gehen aber darüber hinaus. Ein häufiger Ausgangspunkt der Teilnahme in den Projekten ist das Fehlen von Räumen und Infrastruktur für junge Menschen im öffentlichen Raum bzw. die Wahrnehmung von Einschränkungen durch die Interessen anderer Gruppen, etwa Anwohner*innen.

> *„Es gibt keinen Ort, wo uns wirklich Menschen da in Ruhe lassen können. Wie gesagt, wir werden entweder rausgeschmissen, manchmal wenn wir zu laut sind kommt auch Polizei, seid mal bitte bisschen ruhiger" (GI).*

Der Einsatz für mehr Jugendräume und für die Gestaltung des öffentlichen Raums auf politischer Ebene kann daher auch als politischer Akt/politisches Motiv interpretiert werden.

Eng verbunden damit war das Ziel Empowerment. Die Möglichkeit, sich selbst zu ermächtigen und in gesellschaftlichen Räumen Gehör zu finden, erwies sich als treibende Kraft für die Aktivitäten in einigen Projekten. Dies umfasste sowohl die Rückeroberung des öffentlichen Raums für jugendliche Interessen als auch den Kampf um Sichtbarkeit, sei es beim Thema Geschlechtergerechtigkeit/Sichtbarkeit von Mädchen und jungen Frauen oder die Schaffung von Rechten für junge Menschen in politischen Gremien. In einzelnen Projekten wollten die Teilnehmenden sich aktiv dafür einsetzen, dass nicht Erwachsene über sie entscheiden, sondern sie selbst mindestens angehört, wenn nicht sogar mit Stimmrecht beteiligt werden.

„Aber es hört sich halt so ein bisschen extern an, wenn irgendwelche Politiker, die zwar auch selber mal jung waren […], aber jetzt halt als erwachsene Menschen irgendwo in nem Büro oder ähnliches arbeiten und dann über ja die Zukunft oder das aktive Leben von Kindern und Jugendlichen entscheiden aufgrund ihrer Position" (GI).

Darüber hinaus zeigte sich bei einigen ein Interesse an aktiver politischer Partizipation – sei es durch die Artikulation von Meinungen, die Mitarbeit in Jugendgremien oder die Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen. Besonders unter politisch bereits aktiven Jugendlichen ließ sich der Wunsch erkennen, sich auch politisch zu bilden. Sie wollten Abläufe der politischer Entscheidungsfindung besser verstehen, lernen Anträge zu formulieren und insgesamt hinter die Kulissen von Politik schauen.

Mit Blick auf die Teilnahmemotive deuten sich Zusammenhänge mit den Projekttypen an. Die Projekte, die letztlich stärker die Partizipation innerhalb der Jugendarbeit gefördert haben (z. B. durch die Mitbestimmung von Angeboten), wurden stärker von Jugendlichen mit persönlichen bzw. persönlich-hedonistischen und sozialen Motiven besucht. Im Gegensatz dazu waren in Projekten, die kommunale Partizipation(sstrukturen) stärken wollten, eher auch politisch Interessierte und bereits vorerfahrene junge Menschen aktiv. Etwas querliegend sind aber die Projekte, die zwar freizeitbezogene Interessen junger Menschen ermöglichen wollten, die dafür aber die eigene Jugendarbeit und -infrastruktur verlassen mussten (z. B. Pump-Track, Skateanlage). Hier lässt sich bei den Jugendlichen selbst kein primär politisch-partizipatives Motiv erkennen, sondern die Einsicht in die Notwendigkeit, für ihre Interessen auch politisch aktiv werden zu müssen.

„Nachwirkungen" / Folgen der Projekte

Projekte in der Kinder- und Jugendarbeit bewegen sich typischerweise zwischen einer klaren Zielorientierung und einer notwendigen Offenheit für unvorhergesehene/unplanbare Entwicklungen sowie die Wünsche, Ideen und Bedürfnisse der Adressat*innen – insbesondere im Kontext von Partizipation. Während bestimmte Ergebnisse bereits über die Antragstellung angestrebt wurden, ergaben sich andere Wirkungen oft erst im Prozess und die Partizipation der Beteiligten selbst. In der Quersicht aller Projekte können Auswirkungen auf folgenden Ebenen unterschieden werden:

- *Veränderungen im öffentlichen Raum: Durch mehrere Projekte wurden Veränderungsprozesse im öffentlichen Raum angestoßen, zum Teil auch abgeschlossen. So sind zum einen neue Freizeitorte für Hobbys entstanden (z. B. Pump-Track-Anlage), zum anderen wurde der öffentliche Raum von Jugendlichen rückerobert (z. B. Plakat-Action bei Saz-Rock e.V.) bzw. für sie zugänglicher gemacht (z. B. Öffnung von Sportplätzen über Vereinszeiten hinaus). In manchen Projekten wurden solche Veränderungsprozesse angestoßen, in dem Bedarfe junger Menschen erfasst und erforderliche Gremienbeschlüsse initiiert wurden, ohne dass die Projekte bereits zum Abschluss gekommen sind.*
- *Veränderungen durch Gestaltung der Jugendarbeit: Zum Teil wurden durch die Projekte der Jugendarbeit neue Angebote für junge Menschen geschaffen, Reisen, Ausflüge und Events organisiert, aber auch Räume der Jugendarbeit selbst umgestaltet. Hierbei wurde die Jugendarbeit selbst partizipativer in ihren Ansätzen.*

- *Schaffung von Begegnungsräumen und Vernetzung zwischen Jugendlichen, Verwaltung und Politik: Es wurden zum einen mehrere Events organisiert (z. B. Kongresse und Aktionstage), bei denen junge Menschen ihre Anliegen an Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung formulieren konnten. Zum anderen kamen junge Menschen bei der Verwirklichung konkreter Ideen in Kontakt mit kommunalen Gremien und Akteur*innen (z. B. Jugendhilfeausschuss, Gemeinderatssitzungen). Entstanden sind so zum Teil gemeinsame Prozesse zur Verwirklichung der verschiedenen Forderungen und Ideen. Zugleich hatten diese Formate den Effekt, dass junge Menschen als Akteur*innen der Kommunen und des Landes sichtbar, Sensibilität für die verschiedenen Lebenswelten gefördert und Barrieren auf allen Seiten abgebaut wurden. Überwiegend – jedoch nicht immer – haben sich die jungen Menschen von den Akteur*innen auch anerkannt gefühlt und wahres Interesse verspürt. Zudem wurden in einigen Projekten auch Reisen organisiert, die Anstöße für politische Bildung schaffen sollten und darüber ebenso Treffen mit (jugend-)politischen Vertreter*innen ermöglicht haben.*
- *Etablierung und Stärkung von Partizipationsstrukturen: Mehrere Projekte konnten existierende Partizipationsstrukturen auf kommunaler und Landes-Ebene ausbauen, zum Teil wurden aber auch neue Partizipationsorte/-formen geschaffen, die langfristig zu einer Stärkung der Kinder- und Jugendbeteiligung beitragen sollen.*
- *Erzeugung digitaler Medienformate: In der Beschäftigung mit digitalen Medien sind auf ganz vielfältige Weise unterschiedliche Produkte entwickelt worden. Neben einer eigenen Jugend-App sind ein Online-Jugend-Magazin, Podcasts oder auch Videostreams entstanden, in denen junge Menschen selbst Medien produzierend tätig wurden und eine interessierte Öffentlichkeit erreichen wollten.*
- *Förderung von Gemeinschaftsbildung und Vernetzung zwischen jungen Menschen: Die Stärkung von Gemeinschaften sind als Art Nebenprodukt aus den meisten Projekten resultiert. Jugendliche haben in den Projekten neue Freundschaften und Bekanntschaften geschlossen, zum Teil über den eigenen lokalen Raum hinaus.*

Partizipationsprojekte als Bildungsraum

Wie bereits erwähnt ist die Annahme individueller Bildungsprozesse durch Partizipation eine der zentralen Begründungsmuster für Partizipation.

Die Projekte haben in ganz heterogener Weise Möglichkeiten der Bildung geboten, so dass intendierte und nicht-intendierte Bildungsprozesse zu beobachten waren. Die folgend dargestellten Ergebnisse basieren auf Selbstbeschreibungen /-einschätzungen der Jugendlichen und wurden entlang des Bildungsbegriffs des 12. Kinder- und Jugendberichts systematisiert – entsprechend können auch weitere Bildungsprozesse stattgefunden haben, die in den Interviews nicht zum Ausdruck kamen. Bildung wird hier als „ein umfassender Prozess der Entwicklung einer Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit sich und ihrer Umwelt" (BMFSFJ 2006, S. 31) definiert. Daraus lässt sich ableiten, dass Menschen Anregungen, Begegnungen und Gelegenheiten benötigen, um sich bilden zu können. Die Kinder- und Jugendarbeit kann über ihre grundlegenden Merkmale (z. B. Interessensorientierung, Freiwilligkeit) solche Momente als non-formaler Bildungsort schaffen.

KULTURELLE DIMENSION

Die kulturelle Dimension von Bildung im Kontext der untersuchten Partizipationsprojekte bezieht sich auf den Erwerb von Wissen und das Verstehen gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse. Im Zentrum stand dabei primär das Lernen aus Erfahrung, zum Teil fanden aber auch explizite Veranstaltungen mit dem Ziel der Wissensvermittlung statt (z. B. Führungen durch den Bundestag). Dabei konnte ein sehr projektbezogener Wissenserwerb festgestellt werden, der sich an den jeweiligen thematischen Schwerpunkten orientierte. So berichteten beispielsweise Jugendliche, die an Reisen zu politischen Institutionen wie dem Landtag oder Bundestag teilnahmen, über einen vertieften Einblick in politische Arbeitsweisen und Entscheidungsprozesse.

Die kulturelle Dimension kann vor allem in den Projekten beobachtet werden, in denen Partizipation über die eigene Einrichtung hinaus stattfand. Besonders in Projekten mit einem direkten Bezug zu Kommunalpolitik berichteten Teilnehmende, dass sie Einblicke in Entscheidungsprozesse und institutionelle Strukturen gewinnen konnten und darüber ihr Verständnis erweitert wurde.

INSTRUMENTELLE DIMENSION

Die instrumentelle Dimension umfasst die Entwicklung konkreter Fähigkeiten, die im Rahmen der Projekte erworben oder erweitert wurden. Diese sind stark projektabhängig und spiegeln die Vielfalt der Partizipationsformate wider. Die Bandbreite reicht von technischen Fertigkeiten wie Programmieren, Schreiben oder dem Umgang mit Kameratechnik bis hin zu handwerklichen Fähigkeiten, die insbesondere in Bauprojekten eine Rolle spielten.

Darüber hinaus fanden gezielte Kompetenzentwicklungen im kommunikativen Bereich statt. In einigen Projekten wurden beispielsweise Workshops angeboten, in denen Jugendliche rhetorische Fähigkeiten erlernt haben.

„Auch zum Beispiel dieser Workshop der Rhetorik. Ich finde das ist eine der Sachen, es hat eigentlich nichts mit Politik zu tun, aber das hilft trotzdem sehr viel weiter im Leben. Allein schon jetzt, weil […] uns wurde da gelehrt, wie man auch richtig präsentiert. Das heißt, das kann man auch in der Schule direkt anwenden oder man kann es halt dann auch im späteren Leben, wenn man schon arbeitet und da eine Präsentation zum Beispiel halten muss (nutzen)" (GI).

Die Jugendlichen berichteten, dass sie dadurch gezielt Strategien entwickelten, um mit Politiker*innen ins Gespräch zu kommen, sich überzeugend zu präsentieren oder vor größeren Gruppen zu sprechen. Einzelne Teilnehmende hoben zudem hervor, dass sie durch die Mitorganisation von Veranstaltungen und Aktionen planerische Kompetenzen aufbauten, etwa im Hinblick auf Strukturierung und Zeitmanagement.

SOZIALE DIMENSION

Soziales Lernen wird im 12. Kinder- und Jugendbericht als intersubjektiv-kommunikative Fähigkeit beschrieben, die es Menschen ermöglicht, ihre „soziale Außenwelt wahrzunehmen, sich mit anderen handelnd auseinander zu setzen und an der sozialen Welt teilzuhaben sowie an der Gestaltung des Gemeinwesens mitzuwirken" (BMFSFJ 2006, S. 87). Ähnliche Erfahrungen schilderten auch die jungen Menschen in den Interviews. Sie betonten als zentrale Erkenntnis und Erfahrung insbesondere die Bedeutung eines respektvollen Miteinanders – etwa, dass man sich nicht beleidigen und Meinungen anderer anhören soll. Dazu zählt auch die Erfahrung, Kompromisse bilden und eingehen zu können. Gleichzeitig wurde in den meisten Gruppen hervorgehoben, dass ihre Teamfähigkeiten gestärkt wurden und damit auch zum Teil die Einsicht verbunden war, als Gruppe stärker zu sein.

Darüber hinaus nannten die Jugendlichen unterschiedliche Kompetenzen und Einstellungen, die auch für ein demokratisches Miteinander als wesentlich gelten – etwa die Fähigkeit, sich in Diskussionen einzubringen oder unterschiedliche Perspektiven zu akzeptieren. Interessant ist hierbei, dass diese Erfahrungen von Jugendlichen selten als explizit demokratiebezogen reflektiert wurden. Hieraus lässt sich ableiten, dass demokratische Prozesse und damit verbundene, erlebte demokratische Werte für die Jugendlichen eine hohe Bedeutung besitzen, ihnen aber häufig nicht als demokratisch bewusst zu sein scheinen.

PERSONALE DIMENSION

Die personale Dimension umfasst die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit und die individuelle Weiterentwicklung. Zwei Aspekte wurden in den Interviews besonders deutlich: Zum einen berichteten Jugendliche von einem gewachsenen Verantwortungsbewusstsein und damit verbunden einer gestärkten Verlässlichkeit und Eigeninitiative:

„Das man auch mal selbst an Sachen denken muss und das nicht einem immer gesagt wird, so du machst jetzt das und das und das, sondern das man auch mal selber sagt von sich aus ich mache jetzt das" (GI).

Dieser Aspekt ist eng mit der sozialen Dimension verknüpft, da Verlässlichkeit und Eigeninitiative auch wesentliche Grundlagen für gelingende Zusammenarbeit sind. Zum anderen erlebten viele Jugendliche in den Projekten eine Zunahme an Selbstsicherheit und Selbstwirksamkeit. Sie berichteten, dass sie sich durch ihre Erfahrungen gestärkt fühlten und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewachsen ist. Diese Erlebnisse hatten oft einen empowernden Charakter und wirkten auf vielfältigen Ebenen von der Erfahrung, in der eigenen Gemeinde etwas bewirken zu können und bedeutsam zu sein bis hin zur persönlichen Ebene mit Blick auf Selbstvertrauen:

„Aber wenn man dann etwas selber in die Hand nimmt und das auch funktioniert und man halt auch ein schönes Endergebnis hat, weiß man okay, so, ich kann doch was" (GI).

C JUGENDPARTIZIPATION UND PROFESSIONELLES HANDELN

Hintergrund

Die Frage nach professionellem Handeln ist für die pädagogischen Handlungsfelder eine zentrale Frage in Ausbildung und Beruf. Für außerschulische pädagogische Bereiche existiert schon seit den frühen 1970er Jahren hierzu eine intensive Diskussion, die mit dem Blick auf professionelles pädagogisches Handeln immer danach sucht, was es für gutes fachliches Handeln braucht und was dieses ausmacht. Dabei wurde und wird diskutiert, welche Wissensbestände und Kompetenzen für pädagogische Fachkräfte bedeutsam sind und wie praktische Handlungsanforderungen unter Rückgriff auf Theorie bewältigt werden können bzw. werden. Entsprechend schließt das Thema professionelles Handeln sowohl Voraussetzungen pädagogischer Fachkräfte als auch situatives Handeln und dessen Reflexion ein. Im Kontext der Erziehungswissenschaft finden sich theoretische Zugänge dazu über Kompetenzmodelle für Fachkräfte (Anders 2022), über das Konstrukt des beruflichen Habitus (Cloos 2006) oder auch über den Umgang mit Paradoxien pädagogischen Handelns (Helsper 2021). Nach Helsper (2021) wird im professionellen Handeln wissenschaftliches Wissen, reflektiertes Handeln und erfahrungsbasiertes Können verbunden, in der Relationierung verschiedener Wissensformen. Dabei betont Neuweg (2014), dass systematisches Wissen und Reflexion dazu beitragen, das eigene Handeln zu hinterfragen und weiterzuentwickeln, während praktisches „Können" oft auf unbewussten Routinen und Erfahrungen basiert.

Für die (offene) Jugendarbeit haben Hafeneger (2013) und Müller (2013) Kompetenzprofile vorgeschlagen, die auf die benannten Diskussionen um professionelles pädagogisches Handeln verweisen. In beiden Entwürfen finden sich – bei unterschiedlichen Formulierungen – zentrale Hinweise auf bedeutsame Kompetenzen für professionelles Handeln: betont werden dabei (feldspezifisches) Wissen, Haltungen und Einstellungen, methodisches Können, „Selbstbeschränkung" sowie der Umgang mit Unsicherheit. Ebenso wichtig ist die Fähigkeit, in unmittelbaren Handlungssituationen fachlich begründete Entscheidungen zu treffen.

Die Interviews mit den Fachkräften wurden entsprechend zum Thema professionelles Handeln ausgewertet. Dabei wurde unterschieden zwischen einerseits den für die Fachkräfte zentralen pädagogischen Haltungen in Partizipationsprojekten und andererseits den Beschreibungen sowie Reflexionen über als wirksam erfahrenes pädagogisches Handeln, das auf zentrale „Knackpunkte" in der Umsetzung der Projekte hinweist.

Im Jugendaktionsprogramm wurde in den Vernetzungstreffen und Interviews immer wieder auch die Rolle der Fachkräfte angesprochen und reflektiert. Das gemeinsame Nachdenken und Reflektieren über die eigene Rolle, eigene Handlungen und „erfolgreiches" Handeln war - wie in vermutlich allen Jugendaktionsprogrammen – immer wieder Teil der gemeinsamen Arbeit (siehe auch Abschnitt Qualitätskriterien). Entsprechend ist auch ein Ergebnis des Jugendaktionsprogramms, eine Bilanz der Erfahrungen und Erkenntnisse zum professionellen Handeln in Partizipationsprojekten zu ziehen.

Pädagogische Haltungen

Unter der Kategorie pädagogische Haltungen wurden die Aussagen aus den Interviews mit den Fachkräften der Projekte erfasst, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, welche Haltungen die Fachkräfte eingenommen haben bzw. welche ihnen für ihre Projekt wichtig waren oder für Partizipation wichtig sind. Die genannten Punkte wurden in der folgenden Auswertung unter die fünf Überschriften „Flexibilität und Offenheit", „Orientierung zur Ermutigung/zum Empowerment" „Bereitschaft zur Machtabgabe", „Begleitung" sowie „Selbstbescheidenheit/kritische Selbstreflexion" zusammengefasst.

FLEXIBILITÄT UND OFFENHEIT

Flexibilität und Offenheit wurde als bedeutsame Struktur und Haltung der Fachkräfte wiederholt thematisiert - sowohl mit Blick auf Ziele und Inhalte der Projekte als auch auf der alltäglichen Ebene mit Blick auf Zeiten der Jugendlichen – die nicht immer automatisch mit Arbeitszeiten von Fachkräften identisch sind – und einen nicht immer kontinuierlichen Projektablauf. Offenheit und Flexibilität wurden dabei immer zuerst als grundsätzlich Ausrichtung der Projekte beschrieben:

„Und so war auch die Ausgestaltung, also die wir hatten, kein ein grobes Ziel festgelegt, dass wir gerne eine Kinder und Jugendbeteiligung aufbauen würden, in welcher Form wie das aussehen könnte. Das war aber relativ offen" (AI).

Diese Offenheit und Flexibilität ist aus Sicht der Projektmitarbeiter*innen aber auch eine wichtige Haltung als Fachkraft bei Partizipationsprozessen:

„Also gerade auf einer persönlichen Ebene, dass es ja um die Haltung von Fachkräften geht. Eigentlich, wie wir nach außen treten und ja, eine Offenheit, eine Flexibilität mitbringen, eine Reflexionsfähigkeit auf jeden Fall und auf einer strukturellen Ebene" (AI).

Konkretisiert wurde Offenheit dann bspw. auch über Zuhören und das Ernstnehmen der Beteiligten, was auch etwas über die eigene Rolle aussagt.

„Also ich finde einfach immer wichtig, in jedem Angebot niemanden auszuschließen, immer offen zu sein, immer zuzuhören, immer zu versuchen, auch an diese Elemente zu erinnern, auch deutlich zu machen, Ihr habt immer die Chance, uns oder mich anzusprechen. Ihr habt immer die Chance, Wünsche hervorzubringen" (AI).

Diese Grundhaltung der Offenheit – verstanden erstens als zeitliche und verlässliche Verfügbarkeit sowie Ansprechbarkeit, zweitens als Inklusivität im Sinne von „niemanden auszuschließen" und drittens als inhaltliche Offenheit gegenüber Themen und Wünschen – wurde immer wieder als Voraussetzung betont, um überhaupt in einen Partizipationsprozess eintreten zu können.

ORIENTIERUNG ZUR ERMUTIGUNG/ZUM EMPOWERMENT

Verbunden mit der Offenheit haben die Fachkräfte auch die Orientierung auf Ermutigung/Stärkung der Jugendlichen in ihrer gesellschaftlichen Position als wichtige Haltung betont. Grundsätzlich war ihnen als Haltung für die Arbeit das Zutrauen der Fachkräfte, dass die Jugendlichen etwas schaffen und erreichen können, wichtig und dass sie Jugendliche gerade darin immer wieder bestärken. Diese Haltung wird sowohl als entscheidend wahrgenommen, um entsprechende Projekte überhaupt zu initiieren, als auch, um die beteiligten Jugendlichen im weiteren Verlauf aktiv einzubinden und langfristig zu halten.

„Das ist unser Kernthema und unser Anliegen, möglichst viele, auch gerade junge Menschen auch gerade in diesen Zeiten zu beteiligen und zu ermutigen, dass sie auch mal laut werden, dass sie ihre Bedürfnisse und ihre Anliegen formulieren können und auch an entsprechenden Stellen einbringen können" (AI).

BEREITSCHAFT ZUR MACHTABGABE

Eine zentrale Haltung für Fachkräfte besteht darin, bereit zu sein, eigene Macht abzugeben und Partizipation nicht nur als Unterstützung von Jugendlichen gegenüber Dritten zu verstehen. Als besonders wichtig wurde die kritische Reflexion darüber hervorgehoben, an welchen Stellen man selbst über Macht verfügt und inwieweit diese zur Disposition stehen kann.

„Ich glaube eben sich oft dann hinterfragen wo, wo bin ich der, der gerade Macht hat und wo gebe ich sie aber auch ab? Und sich da zu hinterfragen oder gemeinsam zu gucken, […] wo das gut möglich ist und das zu ermöglichen, aber dann vielleicht auch manchmal zu gucken, zu überlegen, vielleicht hätte ich da auch mehr abgeben können, ja. Aber eben diese Momente zu schaffen, wo das möglich ist" (AI).

Die Brisanz dieser Haltung liegt darin, dass mit der Abgabe von Macht auch Kontrolle abgegeben wird. Professionelles Handeln liegt dann nicht mehr vollständig in der Autonomie der Fachkraft – Prozesse können scheitern oder gelingen, ohne dass sie stark beeinflusst werden können. Zugleich braucht es im Verlauf oft eine dynamische Balance zwischen Machtabgabe und Verantwortungsübernahme durch die Fachkraft. Dennoch waren sich die Mitarbeiter*innen einig: Diese Haltung trägt wesentlich zum Gelingen von Partizipationsprojekten bei.

BEGLEITUNG

Als wiederkehrende Haltung lässt sich der Entwurf der eigenen Rolle als „Begleitung" zusammenfassen. Viele Fachkräfte verstehen diese begleitende Rolle als zentral für gelingende Partizipation von Jugendlichen. Sie bedeutet, nicht als Entscheider*innen oder Anleiter*innen aufzutreten, sondern Verantwortung abzugeben und die Jugendlichen auf ihrem eigenen Weg zu unterstützen.

„Hat ja auch damit zu tun, dass unsere Projektmitarbeitenden ihre Rolle auch definiert haben als Begleitung. Nee, also nicht: Ich sag dir jetzt, was du zu tun hast und ich erkläre dir jetzt mal die Welt. Sondern, also dieses Entdecken wirklich liebevoll zu begleiten und da mal die eine Tür vielleicht noch aufzumachen und die andere. Also ich finde, das hat ganz viel auch mit Haltung zu tun" (AI).

Dabei wurde Begleitung generell sehr in dem Sinne verstanden, dass die Jugendlichen in ihren Entscheidungen und Handlungen begleitet wurden, aber eben nicht für die Jugendlichen entschieden oder gehandelt wurde.

„Naja, also wir haben versucht, den Ball an die Jugendlichen zurückzuspielen und zu sagen wir sind jetzt hier als diejenigen, die euch begleiten und betreuen bei diesem Projekt. Und die Entscheidung sollt aber maßgeblich ihr treffen, was daraus wird oder was daraus entsteht" (AI).

Die Art und Weise der Begleitung war in vielen Interviews Gegenstand der Reflexion, da eine Haltung „als Begleitung" immer noch praktische Entscheidungen im Handeln mit dem Jugendlichen erfordert. Deutlich wurde, dass Begleitung viele Facetten hat und „Begleitung" dabei je nach Projekt und Anforderungen durchaus unterschiedlich konzipiert wurde. So werden innerhalb der „begleitenden Haltung" Orientierungen sichtbar, die auch aktives Handeln im Sinne von Strukturierung der Arbeit in den Projekten, aktive Impulsgebung durch die Fachkräfte oder auch Vorbereitung und Qualifizierung der Jugendlichen für Partizipation beinhalten:

„Also es braucht halt trotzdem auch bei den Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, teilweise halt irgendwie eine gewisse Leitung, damit Partizipation irgendwie langfristig auch funktionieren kann" (AI).

„Und gleichzeitig ist meine Position schon so, dass ich auch ein Ideengeber bin, weil Beteiligung aus meiner Sicht unterschiedliche Facetten haben kann. Und ich sehe das auch als Verantwortung von pädagogischen Kräften, dass man Möglichkeiten auch mit in Gremien geben kann". (AI)

Dabei gibt es in der Gestaltung der Haltung einer „aktiven" Begleitung zwischen den Projekten und Fachkräften durchaus Unterschiede. Teilweise verstehen sich die Mitarbeiter*innen stärker als Teil des Teams mit den Jugendlichen, die „mittendrin" sind, andere sehen sich stärker als Moderator*innen (auch zwischen den Jugendlichen) und Impulsgeber*innen (siehe auch Punkt Reflexionen). Unterschiede zeigen sich hier gerade zwischen den Projekten, die stärker Jugendbeteiligung in den Kommunen stärken (und in denen die Fachkräfte stärker auch mit der politischen Ebene interagieren und dabei häufiger in eine Moderationsrolle kommen) und Projekten, die die Partizipation und Beteiligung von Jugendlichen in der Jugendarbeit stärken.

SELBSTBESCHEIDENHEIT UND KRITISCHE SELBSTREFLEXION

Neben einem gewissen Maß an Frustrationstoleranz im Umgang mit Jugendlichen, das den Mitarbeiter*innen generell als wichtig für die Jugendarbeit erschien, wurde mehrfach betont, dass herausfordernde Situationen entstehen können, insbesondere dann, wenn sie selbst oder ihre Meinungen und Beiträge in Partizipationsprozessen nicht (mehr) gefragt sind. Mehrere Fachkräfte betonten die Bedeutung einer Haltung des „Loslassen-Könnens". Diese sollte nicht als Ablehnung verstanden werden, sondern als Ausdruck der gewollten Selbstermächtigung der Jugendlichen – auch wenn das individuell zunächst so interpretiert werden kann. Gefordert sei eine Haltung, die bewusst auf eine abnehmende eigene Bedeutung im Prozess zielt.

Eine selbstreflexive Haltung beinhaltet darüber hinaus auch die Reflexion der Frage, ob die angestrebte Partizipation im Projekt tatsächlich auch in den eigenen Strukturen existent ist und gelebt wird – sei es, dass Fachkräfte unbewusst Handlungen oder Rollen übernehmen, die auch von Jugendlichen ausgefüllt werden könnten oder dass die Strukturen des eigenen Trägers, der Einrichtung oder auch das Miteinander im Team selbst noch wenig partizipativ gestaltet sind.

„So, und dann ist das für mich eine ganz große Herausforderung zu sagen, ich soll im Rahmen eines Förderprogramms, eines Projekts, ich soll im Rahmen meiner Verantwortung der Arbeit Partizipation nach außen herstellen und die Jugendlichen maximal beteiligen. Und in unserem eigenen Haus und in den Strukturen der Erwachsenen stellen wir das eigentlich nicht gut her" (AI).

Pädagogische Handlungsstrategien

Unter pädagogischen Handlungsstrategien bzw. Beschreibungen sind die von den Mitarbeiter*innen benannten Aspekte relevanten bzw. erfolgreichen fachlichen Handelns zusammengefasst. Dabei bezog sich ein großer Teil der Beschreibungen auf die Gestaltung der unmittelbaren Arbeit mit den Jugendlichen. Aber auch die Arbeit mit Kooperationspartner*innen und Politiker*innen ist für Partizipationsprojekte bedeutsam.

BEDÜRFNIS- UND BEZIEHUNGSORIENTIERE ARBEIT

In einigen Projekten begann die Arbeit mit Jugendlichen bereits damit, überhaupt erst Interesse für die Partizipationsidee zu wecken – insbesondere dort, wo nicht auf bestehende Bezugsgruppen in Jugendeinrichtungen oder Jugendinitiativen zurückgegriffen werden konnte. Die Gewinnung von Jugendlichen erwies sich häufig als Herausforderung. Viele Projekte setzten dabei auf die Kooperation mit Jugendeinrichtungen und auf eine direkte Ansprache der Jugendlichen an ihren eigenen Orten. Trotz aller Schwierigkeiten zeigte sich vor allem der aufsuchende Ansatz als zentral für einen gelingenden Zugang.

Gerade zu Beginn der Projekte haben die Fachkräfte dann über die Orientierung an den Bedürfnissen einerseits und „Beziehungsarbeit" andererseits ihre Jugendlichen für eine Beteiligung gewonnen.

„Das kommt auch noch dazu, einfach zu gucken, wie sind die Jugendlichen drauf? Haben die Bock? Was sind ihre Interessen? Das erstmal rauszufinden. Das war für mich ganz schwierig am Anfang. Wo liegen denn jetzt die Interessen und auf was haben die denn Lust? Oder erstmal über Angebote Kinder akquiriert quasi, die ich quasi vorgegeben habe zu den ersten vier Monaten, ungefähr bis nach den Herbstferien. Habe so Ferienprogramme angeboten und dann hat Ihnen das gefallen. Sehr viel Beziehungsarbeit. Und seitdem sind Sie geblieben" (AI).

Die Ebenen „Orientierung an Bedürfnissen" und „Beziehung" dienten aus Sicht der Mitarbeiter*innen vor allem dazu, Vertrauen zwischen den Fachkräften und den Jugendlichen aufzubauen, das erst die Voraussetzung für die Arbeit geschaffen habe. Das hat aber auch bedeutet, nicht immer nur zielorientiert zu arbeiten, sondern auch andere Bedürfnisse der Jugendlichen wahr und ernst zu nehmen und die Projekte auch als Jugendarbeit mit Spaß und Freizeit zu gestalten.

„Wir haben also, dazu muss man sagen, das hat auch quasi bis zu dem Beteiligungsprojekt, was wir da durchgeführt haben, hat es auch erst mal ein Jahr an Vorarbeit geleistet, wo wir niedrigschwellige Angebote gemacht haben, Ausflüge mit denen gemacht haben. Also diese Beziehungsarbeit, die auch dieser

lange Förderzeitraum ermöglicht hat, das ist, glaube ich, so das Nachhaltigste für uns. Und dass wir jetzt irgendwie daran weiterarbeiten können, eben Bedarfe mit den Jugendlichen zu ermitteln und die irgendwie zu begleiten, zu unterstützen, Sahen zu verändern" (AI).

SCHAFFEN VON FREIRÄUMEN

Der Begriff „Freiraum" fand sich nicht nur in der Überschrift des Jugendaktionsprogramms – auch die Fachkräfte betonten, wie bedeutsam es ist, Freiräume zu schaffen. Sie ermöglichen es Jugendlichen, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und zu artikulieren sowie eigene Ideen zu entwickeln, umzusetzen oder einzufordern.

„Deswegen war das am Anfang so erstmal so eine Sache. Alle zu sensibilisieren. Dass sie auch ihre Freiräume nutzen. Sie zu ermutigen, die zu nutzen. Ihre Freiräume, die sie haben und miteinander ins Gespräch kommen. Das ist so das erste überhaupt ins Gespräch zu kommen, die Ideen nicht für sich zu behalten oder nur im engsten Freundeskreis zu besprechen, sondern einfach in den kritischen Austausch mit allen zu gehen" (AI).

Aus den Projekten wurde berichtet, dass sie Jugendlichen Zeit sowie Frei- und Experimentierräume geschaffen haben, in denen sie sich selbst und ihre Bedürfnisse wahrnehmen, äußern und gemeinsam Ideen entwickeln konnten, um diese umzusetzen. Diese Freiräume des Denkens und des Austausches waren für viele Jugendliche neu und hätten sie „fasziniert", aber aus Sicht der Mitarbeiter*innen auch dazu gebracht, dass sie sich Neues zugetraut haben. So kann Freiräume schaffen auch heißen, dass Jugendliche über gedachte Grenzen nachdenken und für sich neue Möglichkeiten finden. Ebenso wurde im Kontext Freiräume beschrieben, dass in der Vielfalt der Ideen und Bedürfnisse manchmal bestimmte Handlungspläne „ein bisschen aus dem Fokus" gerieten, aber dass es wichtig sei, eben dieses als professionelles Handeln auch zuzulassen.

Gleichzeitig wurde auch als notwendiges professionelles Handeln angesehen, dass mit Jugendlichen auf der Basis ihrer Ziele und Wünsche ein realistischer Erwartungshorizont erarbeitet wurde. Eine wichtige Aufgabe der Mitarbeiter*innen bestand darin, freies Denken und das Äußern von Bedürfnissen zu ermöglichen. Gleichzeitig werden im Partizipationsprozess mit den Jugendlichen auch Grenzen und Rahmungen dieser Prozesse thematisiert, auf deren Grundlage gemeinsame Strategien entwickelt werden können.

FACHLICHES HANDELN ZWISCHEN ANGEBOT, IMPULSGEBUNG, MODERATION UND SELBSTORGANISATION JUGENDLICHER

Eine wiederkehrende Herausforderung für die Fachkräfte bestand darin, zu klären, inwieweit sie im Projekt eine aktive Rolle einnehmen sollen. Mit dem Ziel vor allem begleitend tätig zu sein (siehe Abschnitt „Pädagogische Haltung") stellt sich die Frage, inwieweit Fachkräfte in dieser Begleitung aktiv Impulse geben, Angebote machen oder die Jugendlichen sich vor allem selbst organisieren lassen. Viele Fachkräfte beschrieben dies als ein charakteristisches Merkmal ihrer Arbeit, dass dies immer wieder situativ neu entschieden und gehandhabt werden musste.

„Wir haben dann auch hin und wieder oder zumindest hab ich das so mitbekommen. Ich bin ja erst seit einem halben Jahr mit dabei, dass wir auch immer mal wieder Impulse gegeben haben. So, hey, wie wäre es, mal in die Richtung zu gehen oder habt ihr Interesse daran? Aber es blieb, sage ich mal, bei den Impulsen. Die Jugendlichen haben am Ende selbst entschieden, ob sie das annehmen wollen oder nicht" (AI).

Gerade in diesem Punkt gibt es für professionelles Handeln aus Sicht der Mitarbeiter*innen kein Patentrezept. So müsse im Alltag der Projektarbeit auch abgewartet und die aufgrund der zuvor beschriebenen Offenheit der Arbeit entstehenden Unsicher heiten ausgehalten werden können. So wurden gelingende und scheiternde Prozesse beschrieben, wo Jugendliche sehr stark selbstständig gearbeitet haben, aber ebenso gelingende und scheiternde Prozesse, wo die Fachkräfte sehr aktiv auch inhaltlich mitgestaltet haben. Grundsätzlich überwog die Beschreibung, dass Projekte auch immer wieder von Impulsen der Fachkräfte gelebt und dass deren Moderation auch wesentlich zu Fortschritten in den Prozessen beigetragen haben. Gleichzeitig wurde aber auch betont, das mit steigendem Alter der Teilnehmenden Selbstorganisation und Selbstverantwortung immer wichtiger würden und aus Sicht der Fachkräfte die Möglichkeit, wirklich Verantwortung zu übernehmen, gerade bei Älteren eher dazu führt, dass sie sich längerfristig an Partizipationsprozessen beteiligen.

Eine stärker aktiv handelnde Rolle haben mehrere Fachkräfte mit Blick auf Moderation der Gruppe und Wissensvermittlung erläutert. Das meint zum einen die Gruppe der Jugendlichen mit zu entwickeln und auch mal moderierend und schlichtend einzugreifen oder bspw. eine Beteiligungskultur in der Gruppe gemeinsam einzuüben:

„Um gut miteinander diese demokratischen Ziele zu erreichen oder diese Ziele zu erreichen, musste man so ein bisschen zum Thema Streitkultur, Debattierkultur, Meinungsaustausch. Waren ganz viele. kleine Settings und Ansätze, wie wir einfach demokratisch miteinander erstmal in der Jugendgruppe selbst, aber auch mit den Erwachsenen, mit den einzelnen Akteuren, die wichtig fürs Projekt waren, miteinander gerungen haben, um dann für alle die beste Lösung hinzubekommen" (AI).

Das meint zum anderen auch, den Jugendlichen Wissen über Inhalte und Strukturen zu vermitteln, „damit sie auch informierte Entscheidungen treffen können" (AI), insbesondere in Projekten aus den Bereichen Medien und Journalismus, in denen ihnen spezifisches Wissen und Fertigkeiten für die Arbeit vermittelt wurden.

BEGEGNUNGEN SCHAFFEN UND VORBEREITEN

Gerade in Partizipationsprojekten, die stärker politische bzw. kommunale Partizipation unterstützt haben, wurde professionelles Handeln auch mit Blick auf Politiker*innen gedacht. Hier wurden Begegnungen mit politisch Verantwortlichen durch die Mitarbeiter*innen erst möglich gemacht. Betont wurde, dass auch dies ein wichtiger Teil der Projekte war und dass hier einige Herausforderungen professionellen Handelns liegen. Diese reichen von der Organisation von Terminen über die Wahl des Ortes bis hin zur Gestaltung der Begegnungssettings.

„nicht jeder Stadtplanungsmensch oder jeder Politiker, der fühlt sich auch erstmal so ein bisschen auf fremdem Terrain, wenn er mit Jugendlichen Volleyball spielen kann, darf, muss. Und so wollten wir ein bisschen an dieser Augenhöhe spielen und so ein bisschen eine Aushandlungsatmosphäre herstellen, in der nicht die Jugendlichen nur in die Räume der Erwachsenen müssen" (AI).

Darüber hinaus betonen die Fachkräfte die Bedeutung einer inhaltlichen Vorbereitung solcher Begegnungen – sowohl mit den Jugendlichen als auch mit den politischen Verantwortlichen. Dabei ging es häufig darum, Erwartungshaltungen zu klären und anzupassen sowie beide Gruppen miteinander „sprachfähig" zu machen.

„Auch Leuten in der Verwaltung. Davon zu überzeugen und das Vertrauen aufzubauen, dass das eine gute Sache ist, die Leute zu beteiligen und auch Partizipation zu setzen, war ein Prozess. Da waren die glaube ich recht froh, dass sie so eine Unterstützung dabei hatten und auch ganz praktisch gemerkt haben, wie man das macht, dass man am Ende sich nicht in die Haare kriegt und streitet darum und am Ende alle frustriert sind und gar nichts vorangeht. Dass wir so versucht haben, so die Prozessbegleiter, die Berater, die Moderatoren zu sein" (AI).

Vor dem Hintergrund professionellen Handelns stellt sich zudem die Frage, inwieweit im Planungsprozess von Partizipationsprojekten mit politisch Verantwortlichen bereits Möglichkeitsräume für die Aufnahme von Jugendinteressen in den politischen Prozess ausgelotet und vorbereitet werden müssen, damit Ergebnisse erzielt und solche Formen der Jugendpartizipation zu sichtbaren „Erfolgen" geführt werden können.

„Nee, Hinzuhören, zu gucken und sich dafür einzusetzen, dass auch [...] kurzfristige Erfolge sichtbar greifbar für die Jugendlichen oder für die für die Kinder und Jugendlichen sind. Dass sie nicht vollends auf der Strecke verloren gehen und nie wieder kommen, weil sie sagen da passiert ja eh nichts" (AI).

Betont wurde auch, dass Partizipationsprojekte über den direkten Kontakt zu Politiker*innen hinaus immer auch auf fachliche Netzwerke und Kooperationspartner angewiesen sind, die Verbindungen herstellen und Ressourcen ermöglichen und dass Partizipationsprojekte eben auch über Kontakte zu und von Eltern, Trägern, Politiker*innen funktionieren. #

d QUALITÄT VON JUGENDPARTIZIPATION

Das Jugendaktionsprogramm hat immer auch die Funktion, die Erfahrungen der Projekte mit ihren Partizipationsformen und -ansätzen gemeinsam zu diskutieren und zu reflektieren. Entsprechend wurde sowohl in den gemeinsamen Workshops als auch den Gesprächen mit Projektverantwortlichen und -mitarbeiter*innen im Verlauf des Jugendaktionsprogramms immer wieder thematisiert, was bedeutsame Kriterien guter bzw. erfolgreicher Partizipation sind. Diese Diskussionen wurden in der gemeinsamen Abschlussveranstaltung unter der Perspektive „Qualitätskriterien" von Jugendpartizipation diskutiert.[1]

In Anlehnung an die bestehenden Entwürfe zu Qualitätsstandards wurden die für die Projekte zentralen Faktoren in zwei Dimensionen unterteilt: Rahmenbedingungen und Prozess(gestaltung). Aus den Rahmenbedingungen wurde zudem die besondere Rolle von Fachkräften herausgelöst und als dritte eigenständige Dimension ergänzt.

[1] *Entsprechend speisen sich die hier dargelegten Überlegungen zum Thema aus den Protokollen der Workshops und den (transkribierten) Interviews mit den Projektverantwortlichen.*

INSTITUTIONELLE RAHMENBEDINGUNGEN

Eine hinreichende und kontinuierliche finanzielle und personelle Ausstattung wurde von allen Projekten als zentral für den Erfolg der Projekte bezeichnet. Darüber hinaus wurden aber auch Rahmenbedingungen, die die Projekte/Träger selbst setzen oder beeinflussen können, als bedeutsam wahrgenommen.

- ***Machtabgabe:*** *Erwachsene müssen für Jugendpartizipation Macht abgeben: Diese im Partizipationsdiskurs immer wieder geäußerte Forderung wird auch durch die Projekte gestützt. Partizipationsprojekte sind auch aus den Erfahrungen des Jugendaktionsprogramms erst dann erfolgreich, wenn Kinder und Jugendliche reale Entscheidungsmöglichkeiten und auch Entscheidungsmacht haben. Diese sollten schon grundsätzlich im Projekt verankert sein, was möglicherweise sogar bestimmten Projektlogiken, die auf Ziele ausgerichtet sind, widerspricht.*
- ***Zeit für das Projekt:*** *Zeit ist in Partizipationsprojekten eine herausfordernde Angelegenheit. Während Jugendpartizipationsprojekte einerseits nicht schnell genug Ergebnisse haben können, um Jugendliche zu motivieren und sie nicht auf dem langen Weg zu verlieren, brauchen gelingenden Partizipationsprojekte auf der anderen Seite Zeit sich zu entwickeln. Letzteres bedeutet zum einen, Jugendlichen Zeit zu geben, sich als Gruppe zu finden, ihre Interessen und Ideen abzustimmen und eigene Formen der Partizipation zu entwickeln. Zum anderen heißt es auch, ihnen zuzumuten, auf bestimmte Abläufe zu warten – etwa im Verband, im Jugendzentrum oder in der Kommune –, weil politische Prozesse, Ressourcenfragen und Entscheidungswege oft mehr Zeit in Anspruch nehmen, als Jugendliche hoffen oder als ein Projekt zeitlich zulässt.*

- ***Kontinuität/Zuverlässigkeit:*** *Zur Dimension Zeit gehört aus Sicht der Projekte auch, dass den Kindern und Jugendlichen Kontinuität/Zuverlässigkeit von Seiten der Träger/Projekte geboten wird. Verlässlichkeit und Kontinuität von Angeboten stellen eine Voraussetzung dafür dar, dass Jugendliche sich auch auf herausfordernde und anspruchsvolle Kooperationsprozesse einlassen. Auch eine Kontinuität auf Mitarbeiter*innenebene – die bei längeren Projektlaufzeiten für die Träger eine Herausforderung sein kann – hat hier positiven Einfluss auf gelingende Projekte.*
- ***Einbindung der Kooperation:*** *Die Projektverantwortlichen betonten als bedeutsam, früh Netzwerke bei der Gestaltung von Jugendpartizipation zu haben, zu bilden und auch zu pflegen. Gerade Netzwerke zum Austausch auf lokaler/kommunaler Ebene wurden von den Projektbeteiligten als wertvoll und zielführend empfunden, da diese sowohl die eigene Motivation stützen aber auch den eigenen Ideenpool auffüllen.*
- ***Frühzeitige vernetzte Planung:*** *In dem Zusammenhang wurde auch mehrfach darauf hingewiesen, dass bei Kooperationsprojekten Kooperationsvereinbarungen und frühzeitige Planungen mit Partner*innen entscheidende Gelingensfaktoren sind.*
- ***Lokale Anlaufstellen:*** *Als hilfreich bzw. wünschenswert angesehen werden lokale Anlaufstellen/Ansprechpartner*innen für Jugendpartizipation, die auch Koordination und vielleicht sogar Mediation übernehmen könnten. Positiv wären im kommunalen Raum bspw. identifizierbare Partizipationsbeauftragte in Ämtern, wie z. B. dem Bauamt.*
- ***Mitarbeiter*innenbeteiligung:*** *Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen werden aus der Sicht der Projektmitarbeiter*innen erfolgreich, wenn diese selbst in Trägerstrukturen beteiligt und in Entscheidungsstrukturen (und bei Projekten schon in deren Konzeption) einbezogen sind.*
- ***Evaluation/Prozessbegleitung:*** *Reflexionen und Evaluation von Partizipationsprojekten tragen aus Sicht der Mitarbeiter*innen zur Weiterentwicklung und Erfolg der Projekte bei, entsprechend wurden solche Unterstützungsformen oder auch andere Formen der Prozessbegleitung als Erfolgsfaktoren für Partizipationsprojekte benannt.*

Hintergrund

Qualität bezeichnet – in ihrer ursprünglichen Bedeutung – die Beschaffenheit eines Gegenstandes oder Phänomens, also die Merkmale, durch die es bestimmt wird. In Anlehnung an den Qualitätsbegriff von Klieme (2019, S. 396) kann Qualität von Partizipation als Gesamtheit der Merkmale, die mit dem Prozess der Realisierung von Partizipation einhergehen, verstanden werden. Aus wirtschaftlicher Perspektive werden Qualitätsfaktoren dahingehend untersucht, inwieweit sie zur „Zielerreichung" beitragen – also dazu, dass ein Produkt oder eine Dienstleistung wie vorgesehen hergestellt oder erbracht wird. Diese Blickrichtung führt im allgemeinen Sprachgebrauch häufig dazu, dass Qualität mit „guter Qualität" gleichgesetzt wird – mit einem Verständnis davon, was eine „gute Arbeit" oder ein „gutes Produkt" ist. Die Idee von Qualitätskriterien besteht darin, jene Faktoren zu identifizieren, die zu einem Produkt oder einer Dienstleistung führen, das bzw. die als normgerecht oder „gut" bewertet wird. In diesem Sinne sind auch Bemühungen um die Formulierung von Qualitätsstandards für Jugendpartizipation zu verstehen, die als Handreichungen Hinweise und Unterstützung dazu bieten, zu verstehen, wie Jugendpartizipation gelingen kann (wobei noch zu definieren bleibt, ab wann Partizipation ihr Ziel erreicht hat). In den letzten Jahren hat es einige Systematisierungen und Grundlegungen dafür gegeben (vgl. BMFSFJ 2015; BMFSFJ & Deutscher Bundesjugendring 2023; Stange 2007; Bertelsmann Stiftung 2009). Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass sie für bestimmte Handlungsfelder sowohl Kriterien für Rahmenbedingungen von Partizipationsprozessen als auch für die Gestaltung konkreter Prozesse ausformulieren.

FACHKRÄFTE/PROFESSIONALITÄT

Den Fachkräften wurde von den Projektverantwortlichen eine zentrale Rolle für das Gelingen von Partizipation zugeschrieben. Entsprechend wurde ihre Bedeutung als eigenständige Dimension aufgenommen. Als wichtige Bereiche wurde dabei vor allem Haltungen und Wissen identifiziert:

- ***Haltungen:*** *Eine partizipative Haltung zeichnet sich laut den Fachkräften und Projektverantwortlichen darin aus, eigene Grenzen zu wahren und zu reflektieren, die eigene Rolle bewusst zu gestalten sowie neue Wege einzuschlagen und Mut zu Veränderung zu besitzen. Außerdem wird eine partizipative Haltung durch ein echtes Interesse an Jugendpartizipation und die Fähigkeit, mit hierarchischen Strukturen souverän umzugehen und sie kritisch zu hinterfragen bestimmt. Ebenso wurde eine anwaltschaftliche Haltung gegenüber Jugendlichen als bedeutsam hervorgehoben. Auch Fortbildungsbereitschaft beziehungsweise eine niedrigschwellige Lernbereitschaft wurden als wichtige Voraussetzungen für gelingende Jugendpartizipation beschrieben.*
- ***Wissen:*** *Hier wurden u.a. systemisches Verstehen von Projektdynamiken, Bewusstsein über die Komplexität der Partizipation als auch Kenntnis lokaler Strukturen und Herausforderungen als bedeutsam für die Projekte identifiziert.*
- ***Teamarbeit:*** *Jenseits individuellen Wissens, individueller Fähigkeiten und Haltungen wurde immer wieder die Bedeutung der Teamarbeit und wenn möglich auch unterschiedlicher inhaltlicher Schwerpunkte und Kompetenzen in entsprechenden Teams betont.*

Wünschenswert und hilfreich ist aus Sicht der Fachkräfte, Möglichkeiten von Supervision zu erhalten.

PROZESS(GESTALTUNG)

Die Dimension Prozessgestaltung verweist auf die Faktoren, die im praktischen Tun, während der Projektarbeit aus Sicht der Projektverantwortlichen wichtig für den Erfolg der Projekte waren.

- ***Denken aus der Perspektive der Jugendlichen:*** *Gemeinsame Ziele zu entwickeln, gemeinsam Zeitpläne zu entwickeln und zu verändern, sich vor allem an den Interessen der Kinder und Jugendlichen zu orientieren und Projekte im Zweifelsfall auch gemeinsam zu beenden, war in den Projekten bedeutsam und bildet aus Sicht der Projektmitarbeiter*innen das Fundament guter Jugendpartizipationsprojekte. Dazu gehören zum einen eine flexible, an den Interessen der Jugendlichen orientierte Prozessgestaltung, die dann auch zu Umwegen, Pausen und „Durststrecken" führen kann und die zum anderen die schon dargestellte reale Machtabgabe an Jugendliche zulässt.*
- ***Beziehungen:*** *Wie in vielen Feldern der Jugendarbeit sind für Projektverantwortliche gute Beziehungen zwischen den Jugendlichen und begleitenden Fachkräften Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit. Doch Beziehungen ergeben sich nicht immer von selbst, es braucht aktive Beziehungsangebote und auch eine professionelle Reflexion dieser entstehenden Beziehungen.*
- ***Resonanzräume für Jugendliche:*** *Damit Kinder und Jugendliche ihre Interessen und Bedarfe erkennen und artikulieren können, braucht es sogenannte ‚Resonanzräume' – also Orte, an denen mit ausreichend Zeit Ideen, Gedanken und Bedürfnisse entstehen, wahrgenommen und gemeinsam weiterentwickelt werden können. In Verbindung mit dem Einsatz unterschiedlicher Methoden und Arbeitsformen durch Fachkräfte erlebten die Projekte so eine besondere Dynamik. Betont wurde, dass in Projekten mit aufsuchender Jugendarbeit Anerkennung, Akzeptanz und Vertrauen eine besonders wichtige Rolle gespielt haben.*
- ***Lebensnahe(r) Wissenserwerb/-vermittlung:*** *Partizipationsprozesse gelingen auch dann, wenn benötigtes Wissen (über Strukturen, über Kommunikation, über Entscheidungsprozesse) von Kindern und Jugendlichen erworben wird und wenn die Lerngelegenheiten in die Alltagswelt und -erfahrungen eingelagert sind.*
- ***Begegnungen schaffen:*** *Für kommunale Partizipation braucht es immer wieder Gelegenheiten zur Begegnung von Kindern und Jugendlichen mit Verwaltung und Politik. Um Prozesse auch nachhaltig zu gestalten, waren den Projekten wiederholte Begegnungen und in diesen Kontexten eine klare Bestimmung von Verantwortung und Verantwortlichkeiten wichtig.*
- ***Jugendorientierte Gestaltung/Anreize:*** *Nach Einschätzung der Projektverantwortlichen sollten Jugendpartizipationsprozesse eng an das Leben und die Interessen der Jugendlichen anknüpfen. Auch vermeintlich , extrafunktionale' Aktivitäten wie Pizzaessen, Partys oder Spaßbadbesuche spielen in Partizipationsprozessen eine wichtige Rolle. #*

5 FAZIT

FAZIT

Drei Jahre wissenschaftliche Begleitung von 19 Projekten der Jugendarbeit haben eindrucksvoll gezeigt, wie vielfältig Beteiligungsprozesse mit jungen Menschen sein können und zugleich, wie herausfordernd ihre Umsetzung im Alltag bleibt. Die geförderten Projekte haben jungen Menschen (Frei-)Räume eröffnet, ihre Stimme zu erheben, ihre Lebenswelten aktiv mitzugestalten und demokratische Aushandlungsprozesse zu erleben. Diese Erfahrungen waren für viele Teilnehmende prägend – und sie haben gezeigt, dass Partizipation nicht nur ein Ziel ist, sondern oft auch zu vielfältigen Bildungsprozessen werden kann.

Gleichzeitig wurde deutlich: Partizipation lässt sich nicht einfach „machen". Sie erfordert Offenheit, Räume, Zeit, Ressourcen – und die Abgabe von Macht und Kontrolle. Dies steht häufig im Spannungsverhältnis zu projektlogischen Anforderungen wie Zieldefinition, Planbarkeit und Erfolgsmessung. Partizipation, die ernst gemeint ist, kann bedeuten, Ziele neu zu verhandeln oder gar zu verwerfen. Sie ist kein Produkt, sondern ein Prozess, der abhängig von vielen Akteur*innen ist: von Fachkräften der Jugendarbeit, von Jugendlichen selbst, aber auch von Verwaltung, Politik und Kollegien, die ermöglichend oder begrenzend wirken können. Die Projektförderung im Rahmen des Programms bot hierfür grundsätzlich gute Bedingungen: Die Mittel waren als „Experimentalmittel" angelegt, das Antragsverfahren vergleichsweise offen gestaltet und neue Ideen konnten erprobt werden. Einige Projekte nutzten diese Spielräume kreativ und entwickelten innovative Ansätze, andere nutzten die Mittel zur Absicherung bestehender, im Alltag unterfinanzierter, oder zum Aufbau noch nicht existierender Angebote der Jugendarbeit – ein Befund, der durchaus kritisch betrachtet werden kann, zugleich aber strukturelle Probleme im Feld sichtbar macht. Deutlich wurde: Auch ein förderoffenes Programm stößt an Grenzen, wenn die strukturellen Bedingungen vor Ort die Umsetzung erschweren. Dennoch haben die Projekte gezeigt, welches Potenzial entstehen kann, wenn Freiräume für Beteiligung ernsthaft eröffnet und begleitet werden.

In der Umsetzung der Projekte zeigten sich zudem wiederkehrende Herausforderungen: die Gewinnung und Bindung von Jugendlichen, fehlende Unterstützung im Fachkräfteteam, personelle Umbrüche oder strukturelle Hürden durch politische und administrative Rahmenbedingungen. Zum Teil fehlte es an Ressourcen, am notwendigen Rückhalt oder schlicht am Willen zur Umsetzung der erarbeiteten Ideen, insbesondere wenn Partizipation über die Gestaltung der eigenen Jugendarbeit hinaus gehen sollte.

Gleichwohl wurde deutlich, wie viel Potenzial in partizipativen Ansätzen liegt – gerade, wenn Fachkräfte nicht nur begleiten, sondern auch die eigene Rolle und Praxis reflektieren: Höre ich, was junge Menschen bewegt und/oder sich wünschen? Wo ermögliche ich Mitbestimmung? Wo ziehe ich Grenzen – und warum? Wo kann ich Verantwortung wirklich abgeben?

Ein zentrales Fazit aus dem Programm lautet daher: Jugendpartizipation braucht nicht nur engagierte junge Menschen. In mehreren Projekten wurde deutlich, dass es vor allem auch an Wissen, Qualifikation, konkretem Know-how und manchmal auch an Haltung bei Erwachsenen fehlt – in Politik, Verwaltung und teils auch in der eigenen Fachpraxis. Wer Beteiligung wirklich ermöglichen will, muss nicht nur Jugendliche erreichen, sondern auch mit den Erwachsenen arbeiten, die Rahmenbedingungen gestalten. Wenn Partizipation zukünftig gestärkt werden soll, braucht es deshalb gezielte Unterstützungsangebote für genau diese Akteursgruppen – damit aus dem Anspruch auch Realität werden kann. #

5 ANHANG

Literatur

Anders, Y. (2012). *Modelle professioneller Kompetenzen für frühpädagogische Fachkräfte. Aktueller Stand und ihr Bezug zur Professionalisierung*. Vbw. https://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Expertise_Modelle_professioneller_Kompetenzen.pdf

Cloos, P. (2006). Beruflicher Habitus. In P. Cloos & W. Thole (Hrsg.), *Ethnografische Zugänge. VS Verlag für Sozialwissenschaften*. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90369-9_12

Bertelsmann-Stiftung (2007). *Qualitätsrahmen Beteiligungsstrategie. Instrument für strategisch Verantwortliche und Entscheidungsträger zur Evaluation von Partizipationsvorhaben mit Jugendlichen*. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Jungbewegt/Downloads/Tools/Qualitaetsrahmen_Beteiligungsstrategie.pdf

BMFSFJ (2015). *Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen* (3. Aufl.). Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

BMFSFJ (2006). *Zwölfter Kinder- und Jugendbericht*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

BMFSFJ (2017). *15. Kinder- und Jugendbericht*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

BMFSFJ (2020). *16. Kinder- und Jugendbericht*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

BMFSFJ & Deutscher Bundesjugendring (2023). *Mitwirkung mit Wirkung. Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Deutsches Kinderhilfswerk (DKHW) (2019). *Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/3_Beteiligung/3.11_Studie_Beteiligungsrechte/Studie_Beteiligungsrechte_von_Kindern_und_Jugendlichen.pdf

Edelstein, W. (2009). Partizipation und Demokratielernen in der Ganztagsschule. In H. Ludwig, U. Rother & G. Rutz (Hrsg.), *Leben – Lernen – Leisten. Jahrbuch Ganztagsschule 2009*, (S. 80–93). Wochenschau Verlag.

Eikel, A. (2006). *Demokratische Partizipation in der Schule. Beiträge zur Partizipationsförderung in der Schule*. https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/upload/Demokr._Partizipation_in_der_Schule.pdf

Hafeneger, B. (2013). Kernelemente des professionellen Kompetenzprofils Jugendarbeit. *deutsche Jugend, 61*(10), 423-433.

Hafeneger, B., Klose, C., & Niebling, T. (2006). *Aktionsprogramm Partizipation und interkulturelle politische Bildung: Bericht der wissenschaftlichen Begleitung*. Hessisches Sozialministerium.

Helsper, W. (2021). *Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns: eine Einführung*. Verlag Barbara Budrich.

Hilkert, M., & Kleemann, W. (2015). *Aktionsprogramm Stärkung der Partizipation und Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (PTJM): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung*. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.

Klieme, E. (2019). Unterrichtsqualität. In M. Harring, C. Rohlfs & M. Gläser-Zikuda (Hrsg.), *Handbuch Schulpädagogik* (S. 393–408). Waxmann.

Klose, C., & Niebling, T. (2005). Partizipation aus Sicht der Jugendarbeit/-bildung. In B. Hafeneger, M. M. Jansen & T. Niebling (Hrsg.), *Kinder- und Jugendpartizipation: Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren* (S. 145–168). Verlag Barbara Budrich.

Knauer, R., & Sturzenhecker, B. (2005). Partizipation im Jugendalter. In B. Hafeneger, M. M. Jansen & T. Niebling (Hrsg.), *Kinder- und Jugendpartizipation: Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren* (S. 63–94). Verlag Barbara Budrich.

Knauer, R., Friedrich, B., Herrmann, T., & Liebler, B. (2004). *Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen in der Kommune*. Springer VS.

Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2024). *Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*. Beltz Juventa.

Lamnek, C., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Beltz Juventa.

Maßlo, J. (2010). *Jugendliche in der Politik. Chancen und Probleme einer institutionalisierten Jugendbeteiligung*. VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92525-7

Messmer, H. (2018). Barrieren von Partizipation: Der Beitrag empirischer Forschung für ein realistisches Partizipationsverständnis in der Sozialen Arbeit. In G. Dobslaw (Hrsg.), *Partizipation – Teilhabe – Mitgestaltung: Interdisziplinäre Zugänge* (S. 109–128). Budrich UniPress. https://doi.org/10.2307/j.ctvddztmz.9

Moser, S. (2010). *Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Müller, B. (2013). Siedler oder Trapper? Professionelles Handeln im pädagogischen Alltag der Offenen Jugendarbeit. In U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (4. Aufl.). VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18921-5_3

Neuweg, G. H. (2014). Das Wissen der Wissensvermittler. In E. Terhart (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (2., überarbeitete und erweiterte Aufl., S. 451–478). Waxmann.

Peyerl, K., & Züchner, I. (2020). *Das hessische JugendaktionsprogrammP. 2017–2019. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung*. Marburg.

Peyerl, K. (2022). Partizipationsförderung in der Kinder- und Jugendarbeit. In K. Peyerl & I. Züchner (Hrsg.), *Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe*. Beltz Juventa. https://doi.org/10.3262/dj2105213

Prein, G., Sass, E., & Züchner, I. (2009). Lernen im freiwilligen Engagement und gesellschaftliche Partizipation. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 12*(4), 529–547. https://doi.org/10.1007/s11618-009-0086-y

Reinders, H. (2005). *Jugend. Werte. Zukunft. Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter*. Landesstiftung Baden-Württemberg. https://d-nb.info/990201619/34

Schnurr, S. (2018). Partizipation. In H.-U. Otto, H. Thiersch, R. Treptow & H. Ziegler (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (6. Aufl., S. 1126–1137). Ernst Reinhardt.

Schröder, A., & Leonhardt, U. (2010). *Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule (PKJS). Aktionsprogramm des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit: Abschlussbericht 2007–2009. Kurzfassung*. Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit.

Stange, W. (2002). Warum Partizipation. Begründungsversuche. https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/4_Praxis/4.6_Beteiligungsbausteine/4.6.1_Grundlagen/4.6.1.1_Theorie/Baustein_A_1_2.pdf

Stange, W. (2007). Qualitätskriterien und Standards kommunaler Kinder- und Jugendpartizipation. Materialien für einen Qualitätsdialog „Partizipation". https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/4_Praxis/4.6_Beteiligungsbausteine/4.6.1_Grundlagen/4.6.1.4_Qualitaetsmanagement_und_Evaluation/Baustein_A_4_2.pdf

Stange, W. (2009). Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Schnittfeld von Schule und Jugendlichen. In A. Henschel, R. Krüger, C. Schmitt & W. Stange (Hrsg.), *Jugendhilfe und Schule*. VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91396-4_40

Torney-Purta, J., Lehmann, R., Oswald, H., & Schulz, W. (2001). *Citizenship and education in twenty-eight countries: Civic knowledge and engagement at age fourteen*. IEA.

Von Schwanenflügel, L. (2015). *Partizipationsbiographien Jugendlicher.* Springer VS.

Zinser, C. (2005). Partizipation erproben und Lebenswelten gestalten. In U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (3. Aufl., S. 157–166). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Impressum

AUTOR*INNEN

Katrin Peyerl & Ivo Züchner
Unter Mitarbeit von Carolin Arlinghaus
und Tabea Sommer

STAND

August 2025

GESTALTUNG / SATZ

ArtFactory, Marburg
www.artfactory.de

ZITIERVORSCHLAG

Peyerl, K. & Züchner, I. (2025): Das hessische Jugendaktionsprogramm Partizipation 2022-2024. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Marburg.

BILDNACHWEISE / COPYRIGHT

Seite 1: Inside Creative House, Shutterstock
Seite 2: Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales
Seite 5: Martin Kraft, photo.martinkraft.com
Lizenz: CC BY-SA 3.0 Wikimedia Commons
creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de
Seite 7: Nele Prinz, hjr
Seite 8: Stadt Viernheim
Seite 9: Kreisstadt Dietzenbach
Seite 10: Stadt Wiesbaden
Seite 11: Gemeinde Heidenrod
Seite 12: Die Falken Darmstadt e.V.
Seite 13: Stadt Hofheim
Seite 14: bsj Marburg e.V.
Seite 15: Saz Rock e.V.
Seite 16: Gemeinde Mainhausen
Seite 17: Sozialer Friedensdienst Kassel e.V.
Seite 18: Stadt Offenbach
Seite 19: LAG Soziale Brennpunkte e.V.
Seite 20: Kinder im Zentrum Gallus e.V.
Seite 21: Institut für Medienpädagogik und Kommunikation Hessen e.V.
Seite 22: Landkreis Groß-Gerau
Seite 23: Internationaler Bund Südwest gGmbH
Seite 24: Stadt Kassel
Seite 25: Evangelische Stiftung Arnsburg
Seite 26: Nele Prinz, hjr
Seite 27: dotshock, Shutterstock
Seite 31: REDPIXEL.PL, Shutterstock
Seite 49: Nele Prinz, hjr
Seite 51: Gorodenkoff, Shutterstock

Kontakt

Philipps-Universität Marburg
Fachbereich Erziehungswissenschaften
AG Außerschulische Jugendbildung
Prof. Dr. Ivo Züchner
Wilhelm-Röpke-Straße 6B
35032 Marburg

ISBN: 978-3-8185-0579-0